Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 16 — Donnerstag, den 19. Januar — 1928

Zentrumskrise — Krise der Kabinette?

Kandidatur Groener erledigt / Bauernrevolte in Persien / Wieder Kämpfe in Kanton

Zentrum über Brauns Unitarismus verstimmt

(Von unserem Korrespondenten.)

Eine unsichere Lage

★ Berlin, 19. Jan. Es wird von Zentrumsseite versucht, die Mißhelligkeiten im Parteivorstand zu verschleiern, es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß Stegerwald sich geweigert hat, noch weiter Seite an Seite mit Marx zu arbeiten. **Die Zerwürfnisse innerhalb der Zentrumspartei werden in den Kreisen der Koalition sehr ernst genommen. Der Ansturm gegen Marx gilt nicht nur dem Parteivorsitzenden, sondern auch dem Koalitionskanzler.** Daran lassen die radikalen Reden des Abgeordneten Joos und die Drohungen des Abgeordneten Imbusch keinen keinen Zweifel. Die Krise im Zentrum ist — wie schon am gestrigen Mittwoch von uns zum Ausdruck gebracht — also bis zu einem gewissen Grade

auch eine Krise der Koalition,

kann sich jedenfalls leicht dazu entwickeln. Da die Beziehungen zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum mangels jeder Möglichkeit einer Verständigung über die Simultanschule ohne Frage gespannt sind und da der Streit über die Neubesetzung des Reichswehrministeriums bisher latente Gegensätze hat erkennen lassen, so ist die parlamentarische Lage kurz vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages in hohem Maße

unsicher und unberechenbar geworden.

Es wird viel davon abhängen, ob die Risse in der Zentrumsfront noch zu leimen sind. Bleibt der Gegensatz zwischen Marx und Stegerwald in voller Schärfe bestehen oder wird im Laufe der weiteren Auseinandersetzung die Stellung Marx' als Vorsitzenden der Partei beeinträchtigt — es wäre ja möglich, daß er die Mehrheit auch einmal nicht auf seiner Seite hätte —, **so wird die Stellung des Zentrums innerhalb der Koalition sehr stark gelockert werden.** Fühlt sich das Zentrum dann durch sein

Interesse am Schulgesetz

nicht mehr an die Koalition gebunden und bedarf es einer zugkräftigen Parole, um über alle inneren Schwierigkeiten hinwegzukommen, **so kann die Koalition in ernste Gefahr geraten.** Selbstverständlich wäre dadurch auch die Lebensdauer des Reichstages in Mitleidenschaft gezogen, wenn auch unter allen Umständen die Etatsberatung noch zu Ende geführt werden müßte. **Für eine Abwendung der Krisis spricht lediglich der Umstand, daß die verantwortlichen und einsichtigen Männer des Zentrums es sich wahrscheinlich doch sehr stark überlegen werden, ehe sie mit der gegenwärtig so stark zerrissenen Front in den Wahlkampf treten.**

Man beschwichtigt

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 19. Jan. **Ueber den Verlauf der Zentrumsfraktionssitzung lag bis 10 Uhr abends ein Bericht noch nicht vor; nur hörte man später, daß die Beratungen noch nicht abgeschlossen seien. Sicher ist, daß der Krisenzustand vorläufig fortdauern wird und erst von der Sitzung des Parteivorstandes am 29. Januar wird eine Klärung erwartet. Die „Germania" schreibt, daß die Befürchtungen über einen neuen Streit im Zentrum in der Oeffentlichkeit vielfach übertrieben (?) würden. Weder Stegerwald noch Imbusch dächten daran, die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei wirklich zu erschüttern (?). Das würde auch der 29. Januar erweisen. Neuerdings kriselt es auch in der Preußenkoalition. Brauns selbstherrliches Bekenntnis für Preußens Aufgehen in einen deutschen Einheitsstaat in der Länderkonferenz findet immer schärfere Zurückweisung durch Zentrumsvertreter.**

★

Der Parteivorstand des Zentrums trat gestern in Berlin zu einer Beratung zusammen. Er steht vor einer außerordentlich kritischen Verfassung der Parteiorganisation. Die Gegensätze haben sich in den letzten Tagen wesentlich verschärft. Solange es sich um schriftliche und mündliche Auseinandersetzungen, wenn auch recht unangenehmer Art, zwischen Marx und dem Gewerkschaftsflügel handelte, konnte man noch von einer Fehde sprechen, die unter Umständen von selbst wieder einem friedlichen Zustand Platz machte. Die Differenzen haben aber jetzt auch auf die Organisation selbst übergegriffen, und zwar auf eine ihrer empfindlichsten Stellen. Der Gewerkschaftsführer Stegerwald hat seine Stelle als zweiter Vorsitzender der Partei niedergelegt, und zwar mit der Begründung, er halte eine ersprießliche Tätigkeit neben dem ersten Vorsitzenden Marx nicht mehr für möglich. Ursprünglich sollte dieser Schritt geheim gehalten werden und man hoffte wohl in der auf gestern anberaumten Vorstandssitzung wenigstens diese Konsequenz wieder rückgängig machen zu können. Der Schritt Stegerwalds ist aber bezeichnenderweise doch bekannt geworden und es wird nunmehr nicht so einfach sein, die Dinge wieder einzurenken. Bleibt der Riß im Vorstand aber bestehen, so wird davon die gesamte Zentrumspartei zweifellos in empfindlicher Weise getroffen.

Es ist eine höchst bemerkenswerte Erscheinung, daß eine Partei wie das Zentrum, die sonst das Musterbeispiel von stillschweigender Disziplin bot, in derartige innere Wirrnisse geraten konnte. Es ist auch seltsam, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit sich innerhalb der Zentrumspartei ein Zustand herausbilden konnte, auf den man das Wort anwenden kann: Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. Während noch zu Beginn des vorigen Jahres Stegerwald für das Zusammengehen des Zentrums mit den Deutschnationalen eintrat und den ersten Parteivorsitzenden Marx darin nach Kräften unterstützte, zieht er heute an dem entgegengesetzten Strang. Der Abgeordnete von Guérard, der früher als ein Vertreter des rechten Zentrumsflügels bekannt und bei der Linken wenig beliebt war, verficht heute dem Vorsitzenden Marx gegenüber den republikanischen Charakter der Partei. Die Annäherung zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei, die doch sicher von ihm stark unterstützt worden ist, und die den rechten Zentrumsflügel verstärken sollte, ist heute für ihn fast ein Stein des Anstoßes. Seine Bemerkung, daß das Zentrum die Bayerische Volkspartei erziehen müsse, hat bei den Bayern ein sehr mißtönendes Echo gefunden und alle Annäherungsergebnisse wieder in Frage gestellt. Wie erklärt sich dieses Durcheinander und wie ist es zu diesen Wandlungen gekommen?

Der Hauptgrund der ganzen Schwierigkeiten liegt offenbar darin, daß der Gewerkschaftsflügel des Zentrums allmählich mehr und mehr in einen inneren Gegensatz zu der gegenwärtigen Koalitionspolitik geriet. Man weiß, daß die Annäherung des Zentrums an die Deutschnationalen ein Werk des höheren Klerus gewesen ist und zum nicht geringen Teil darauf berechnet war, den Arbeiteranhang des Zentrums den Sozialdemokraten zu entfremden und für die kirchlichen Zwecke zurückzugewinnen. Es hat heute den Anschein, als ob dieser Versuch nur von geringem Erfolg gewesen wäre. Jedenfalls haben die Gewerkschaftsvertreter in der Zentrumsfraktion schon seit langem Schwierigkeiten gemacht, weil sie draußen im Lande merken mußten, daß die christlichen Arbeiter die Fühlung mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften doch nicht verloren hatten. Der Parteivorsitzende Marx hat als Reichskanzler sich ohne Zweifel mit vollem Ernste und innerer Entschlossenheit für die bürgerliche Rechtskoalition eingesetzt. Er hat nicht nur als Regierungsoberhaupt, sondern auch als Parteivorsitzender alle Konsequenzen aus der Schwenkung gezogen, während der Gewerkschaftsflügel allmählich wieder in das frühere Fahrwasser zurückstrebte. Der Arbeiterführer Imbusch hat sehr bald wieder einen ziemlich radikalen Ton angeschlagen und Stegerwald scheint nicht die Kraft und den Willen besessen zu haben, ihm Zügel anzulegen. Er geriet selbst mehr und mehr in einen Gegensatz zu Marx und verlor damit auch die frühere Einstellung zur gegenwärtigen Koalitionspolitik.

In der Reichstagsfraktion des Zentrums haben heftige Stürme getobt, ehe die inneren Schwierigkeiten in voller Schärfe an die Oeffentlichkeit kamen. **Marx hat sich immer wieder durchgesetzt und die Mehrheit der Fraktion auf seine Seite gezogen.** Die Opposition, die sich anfangs schweigsam verhielt, ging dann mehr und mehr zum offenen Kampfe über. Es wurde das zum ersten Male in voller Beleuchtung sichtbar, als Stegerwald namens der Christlichen Gewerkschaften den Kampf gegen die Erhöhung der Beamtenbesoldung aufnahm. Niemals hätte der Kampf so scharfe Formen annehmen können, wenn ihm nicht bereits scharfe Auseinandersetzungen vorausgegangen wären. Inzwischen hat dann die Gegnerschaft des Gewerkschaftsflügels immer schärfere Formen angenommen. **Die versteckten Drohungen des Abgeordneten Imbusch,** eine eigene Partei zu gründen, waren eine ganz offene Kampfansage an den Parteivorsitzenden Marx. Eine ganz eigenartige Rolle spielte bei dieser Auseinandersetzung der Abgeordnete von Guérard. Wie es scheint, hat die Opposition einen so starken Eindruck auf ihn gemacht, daß er es für das Richtige hält, sich ihr nicht in den Weg zu stellen. Aus diesem Grunde ist auch er mehr oder weniger offen von Marx abgefallen. Abgesehen von seinem Streit mit Marx über den Charakter der Partei, ist es außerordentlich bezeichnend, daß er am vorigen Sonnabend Berlin verlassen hat und damit der 65. Geburtstagsfeier des Parteivorsitzenden aus dem Wege gegangen ist, um sich dann Anfang der Woche wieder in der Reichshauptstadt einzufinden. So stehen die Dinge in der Sitzung des Parteivorstandes wohl ziemlich auf des Messers Schneide. Man wird allerdings erwarten können, daß alles versucht wird, um die Gegensätze zu vertuschen und nach außen wieder eine einheitliche Front zurückzugewinnen. Ob es gelingt, ist eine Frage für sich und selbst wenn es gelingen sollte, wäre damit nur eine Vertuschung erreicht, nicht aber ein Ausgleich der scharfen Gegensätze gelungen.

Die Radikalsozialen fallen um

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Paris, 19. Jan. Die Radikale Partei hat in einer außerordentlichen Sitzung ihrer Delegierten einen für den Wahlkampf bedeutsamen Beschluß gefaßt. **Sie tritt für den Fortbestand des Kabinetts Poincaré ein bis zum Abschluß der vollendeten Francsanierung.** Die Partei verhandelte bereits wieder mit den Rechtsparteien über die Neuwahlen. Ein Zweifel über den Ausgang der Wahlen besteht kaum noch. Daß die Sozialisten und nicht der Bloc National die schwersten Verluste zu tragen haben werden, darüber sind sich alle Führer klar. (Deshalb der Umschwung in Herriots Partei? Red.)

Demnächst zweite Länderkonferenz

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Berlin, 19. Jan. Bereits jetzt wird gemeldet, daß im Frühjahr bzw. Sommer eine zweite Länderkonferenz in Berlin stattfinden wird. Bis dahin sollen die eingesetzten Ausschüsse ihre Berichte erstattet haben. **Der Vertreter Hamburgs hat seine Eindrücke von der Konferenz dahin zusammengefaßt, daß man von dem Einheitsstaat heute weiter entfernt sei als jemals.**

★ ★

Das Redaktionskomitee, dem u. a. Staatssekretär Pünder von der Reichskanzlei, Reichswirtschaftsminister Curtius, die Ministerpräsidenten Held von Bayern, Braun von Preußen, Heldt von Sachsen angehören, war gestern vormittag bereits um 9 Uhr zusammengetreten. Um 1 Uhr war das Komitee erneut zusammengetreten, um die endgültige

Formulierung der Entschließung

vorzunehmen. Wie verlautet, ist der Entwurf der Entschließung, der bereits am Dienstag ausgearbeitet worden war, im Laufe der Beratungen völlig umgeändert worden. Die Vormittagssitzung der Länderkonferenz war kurz nach 1 Uhr beendet. Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Finanzfragen, wurde nach den vorgestrigen Referaten des preußischen Finanzministers Hoepker-Aschoff und des badischen Finanzministers Schmitt sowie ergänzenden Ausführungen des bayrischen Finanzministers Schmelzle

auf eine Diskussion verzichtet.

Es bleibt also bei der vorgestern beschlossenen Finanzkommission. Die Konferenz trat sofort in die Beratung des dritten Punktes der Tagesordnung, **„Maßnahmen zur Erzielung einer sparsamen Verwaltung im Reich und in den Ländern"**, ein. Referate erstatteten der sächsische Innenminister Apelt und der bayrische Innenminister Stützel. Beide Referenten stellten sich im wesentlichen auf dem Standpunkt, daß die Frage einer Verwaltungsreform mit der Frage, ob Unitarismus oder Föderalismus, nichts zu tun habe.

Vorläufiger Abschluß

(Eigene Telegrammeldung.)

★ Berlin, 19. Jan. Amtlich wird gemeldet: Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Wiederaufstieg unseres Volkes nur auf der Grundlage einer einmütigen und verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern erfolgen kann, sind Reichsregierung und Länderregierungen in ihrer gestern zum **Abschluß gelangten Konferenz nach eingehenden Beratungen zu folgenden Ergebnissen gelangt:**

I.

Reichsregierung und Ländervertreter sind der Auffassung, daß die Weimarer Regelung der Verhältnisse zwischen Reich und Ländern unbefriedigend ist und einer grundlegenden Reform bedarf. Wenn auch darüber, ob die Reform die unitarischen oder die föderativen Kräfte stärken soll, oder welche Vereinigung beider Kräfte in neuer Form möglich ist, eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden konnte, so besteht doch darüber Einigkeit, daß eine starke Reichsgewalt notwendig ist.

Im übrigen wurde in folgenden Punkten Einverständnis erzielt: 1. Jede Teillösung ist bedenklich, insbesondere soll die Gesamtlösung nicht dadurch erschwert werden, daß leistungsschwache Länder vom Reich als „Reichsländer" aufgenommen werden. Finanziellen Notständen von Ländern, welche durch die Entwicklung der Verhältnisse eintreten, soll durch andere geeignete Maßnahmen entgegengewirkt werden. Als solche kommen Dotationen nicht in Frage. 2. Das Reich soll seinen Machtbereich nicht durch finanzielle Aushöhlung oder ähnliche Maßnahmen zum Schaden der Länder erweitern. 3. Wenn kleinere Länder in Nachbarländern aufzugehen wünschen, so soll dieses Aufgehen nach Möglichkeit erleichtert werden. Die Auflösung der bestehenden zahlreichen kleinen Enklaven und Exklaven im Wege freier Vereinbarung erscheint wünschenswert. 4. Die Länder werden häufiger und beschleunigter als bisher untereinander Vereinbarungen zur Rechts- und Verwaltungsangleichung und Vereinfachung treffen, bei deren Abschluß die Reichsregierung

mitwirkt. 5. Die Lösung des Gesamtproblems soll durch den Bericht eines Ausschusses vorbereitet werden, der zu gleichen Teilen von der Reichsregierung und den Länderregierungen besetzt wird. Die Regierungen der im Verfassungsausschuß des Reichsrats vertretenen Länder werden je einen Vertreter in den Ausschuß entsenden. Der Ausschuß hat das Recht der Zuwahl. Er kann Sachverständige hinzuziehen. Den Vorsitz führt der Reichskanzler.

II.

Die Reichsregierung hat im Interesse der Lösung des Gesamtproblems folgende Maßnahmen in Aussicht gestellt:

1. Zur Beseitigung finanzieller Notstände von Ländern, die durch die Entwicklung der Verhältnisse eintreten, ist die Reichsregierung bereit, über die geltende verfassungsmäßige Zuständigkeit hinaus geeignete Verwaltungsbereiche solcher leistungsschwach gewordenen Länder auf das Reich zu übernehmen. 2. Zur Herbeiführung von Vereinbarungen über das Aufgehen kleinerer Länder in Nachbarländer, sowie für die Auflösung von Enklaven und Exklaven stellt die Reichsregierung ihre guten Dienste zur Verfügung. Sie ist insbesondere bereit, eine Stelle zu bestimmen, welche in enger Fühlungnahme mit den Ländern anregen, vermitteln und auf Anruf der Beteiligten als Schiedsinstanz tätig wird. 3. Zur Vereinfachung der Gesamtverwaltung des Reiches wird die Reichsregierung demnächst im Reichsrat neue Vorschläge für das Reichsverwaltungsgericht machen.

III.

Reichsregierung und Länderregierungen sind sich darüber einig, daß Maßnahmen zur Sicherstellung sparsamster Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden müssen. Ein Ausschuß, der unter Vorsitz des Reichsministers der Finanzen aus mindestens vier Finanzministern der Länder besteht, soll näher prüfen, welche Wege in dieser Richtung gangbar erscheinen.

IV.

Bezüglich der Fragen der Verwaltungsreformen sind sich Reichsregierung und Landesregierungen über die Notwendigkeit beschleunigter Durchführung von entsprechenden Reformen in Reich und Ländern einig. Diese Reformen haben sich insbesondere auf folgende Fragen erstrecken: a) Zweckentsprechende Zusammenlegung von bisher nebeneinander bestehenden Behörden. b) Zweckmäßige und den heutigen Verkehrsverhältnissen angepaßte Abgrenzung der Bezirke der Lokal- und Mittelbehörden. Um eine Gleichmäßigkeit in der Durchführung der notwendigen Verwaltungsreformen in den Ländern und eine Uebereinstimmung in den entsprechenden Maßnahmen des Reiches sicherzustellen, sind sich Reichsregierung und Länderregierungen darüber einig, daß es zweckmäßig ist, wenn a) Landesregierungen der Reichsregierung (Reichssparkommissar) ihre Verwaltungspläne mitteilen, b) der Reichssparkommission sich auf Antrag der Landesregierungen zu ihren Plänen gutachtlich äußert. In diesem Falle werden die Landesregierungen dem Reichssparkommissar Gelegenheit geben, sich bei den in Betracht kommenden Landesbehörden zu unterrichten. Auch sind sie bereit, die Gutachten des Reichssparkommissars den beschließenden Körperschaften vor der Beschlußfassung zuzuleiten. Mit der näheren Durchprüfung der in Betracht kommenden Fragen wird der zu 1,5 erwähnte Ausschuß betraut werden. Anmerkung 1: Die im Abschnitt I, Anmerkung 1, genannten Länder des sogenannten Verfassungsausschusses sind Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Hamburg, Anhalt, Mecklenburg-Schwerin und Lippe. Die erstgenannten neun Länder werden je einen Vertreter, das Reich seinerseits gleichfalls neun Vertreter in diesen Ausschuß entsenden. Der Ausschuß tagt unter Vorsitz des Reichskanzlers. — Anmerkung 2: Der Abschnitt II stellt eine einseitige Erklärung des Reiches dar. Anmerkung III: Der im Abschnitt III genannte Ausschuß wird sich zusammensetzen aus dem preußischen, dem badischen, dem Hamburger und dem thüringischen Finanzminister. Am Schluß der Diskussion über die der Oeffentlichkeit zu übermittelnde Kundgebung sprach Bürgermeister Petersen dem Reichskanzler den Dank der Versammlung für die Einberufung und Leitung der Konferenz und dem Staatssekretär in der Reichskanzlei, Pünder, den Dank für die Vorbereitung der Konferenz aus. Dann schloß in Vertretung des dienstlich verhinderten Reichskanzlers Reichsjustizminister Hergt die Tagung mit folgenden Worten: „Wir sind heute zu unserem großen Bedauern nicht in der Lage, unserem Volke eine Endlösung zu bringen. Wir haben hier nur eine Frage mit ernstem Willen anpacken können, aber doch sehen wir Möglichkeiten für die Zukunft. Es ist wohl aller Meinung, daß die Sache nicht etwa nun mit dieser Tagung beendet sein soll, daß nicht etwa die Ausschüsse, die wir in Aussicht genommen haben, nun bloß des Dekorums willen gebildet werden sollen, sondern daß in ihnen weitere ernste Arbeit geleistet werden soll. Wir sehen also hoffnungsfreudig in die Zukunft." (Der rasche Abschluß der Konferenz dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß — wie gesagt — eine weitere Konferenz vorgesehen ist. Red.)

Die Lohnbewegung der 400 000

Bochum, 19. Jan. (Von unserem Vertreter.) Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets rüsten sich zu ihrem bevorstehenden Lohnkampf. In allen Orten des Kohlenbeckens von Hamm bis Moers finden öffentliche Bergarbeiterversammlungen statt. Am kommenden Sonntag werden in Bochum die Funktionäre des Bergarbeiterverbandes zusammentreten, die Tarifkündigung beschließen und damit die Bewegung der 400 000 offiziell einleiten. Interessant ist die Feststellung, daß von den Funktionären des freigewerkschaftlichen deutschen Bergarbeiterverbandes, soweit diese als Redner in den Versammlungen auftreten, eine Verknüpfung der Lohnfrage mit dem Arbeitszeitproblem, insbesondere mit einer evtl. Kündigung des bestehenden Ueberarbeitsabkommens als taktisch unklug abgelehnt wird, während die Funktionäre des Christlichen Bergarbeiterverbandes die Verknüpfung beider Fragen fordern. Die freigewerkschaftlichen Bergarbeitervertreter verweisen zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung auf die zweifelhaften Erfolge, die die Metallarbeiter mit dem gleichen Experiment erzielten.

Amerikanischer Dreibund?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Welthistorische Bedeutung?

S. Havanna, 19. Jan. Unabhängig von den jetzt offiziellen Konferenzberatungen stehen die nichtöffentlichen Besprechungen der Delegierten. Der brasilianische Gesandte hat zutreffend gesagt, die Konferenz habe welthistorische Bedeutung, denn sie bereite den größten Staatenbund (?) der Erde vor. Coolidge hatte vor seiner Rückreise längere Unterredungen mit den Vertretern Argentiniens und Brasiliens.

Gerüchten, daß die Konstituierung eines Bundes der drei amerikanischen Großmächte ventiliert worden sei, wird nicht widersprochen.

Wie wir erfahren, haben die Delegierten der Staaten Mexikos, Haiti, San Salvador eine Resolution an den Kongreß in Vorbereitung, die sich mit der Frage der amerikanischen Intervention in Nicaragua beschäftigt. Trotz aller Bemühungen, dieses gefährliche Thema auszuschneiden, besteht immer noch Aussicht, daß die Erörterung dieser Frage doch noch eines Tages

den Kongreß in peinlichste Verlegenheit setzt.

Bei den südamerikanischen Staaten besteht starke Abneigung gegen die Anregung der panamerikanischen Union, größere Vollmachten zu geben. Die regelrechte Tagung des Kongresses hat nunmehr begonnen. Als erster Redner trat der Staatssekretär des Auswärtigen der Republik Cuba, Ortiz, auf. Er appellierte an die Delegierten des Kongresses, sich auf der Tagung von allen Eifersüchteleien und feindlichen Gegensätze freizumachen und sich im Sinne freundschaftlicher Zusammenarbeit zu einigen.

Die amerikanische Delegation

hat sich auch außerhalb der regulären Sitzungen das Ziel gesetzt, das in gewissen lateinamerikanischen Republiken bestehende Mißtrauen gegen Nordamerika zu entwaffnen. Sie hat das Bestreben, durch die diesjährige Tagung die Basis weitgehender wirtschaftlicher Zusammenarbeit der amerikanischen Staaten zu legen und die Weiterentwicklung des bereits sehr umfangreichen interamerikanischen Handels zu fördern. Zugleich wird man den Versuch machen, auch die politischen Beziehungen zwischen Nordamerika und den lateinamerikanischen Staaten auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. (Bekanntlich erregen diese Bestrebungen in englischen politischen Kreisen größte Besorgnis. Red.)

Schikanen gegen Ungarn

(Eigener Nachrichtendienst.)

Investigation?

Genf, 19. Jan. Tatsächlich hat gestern — wie angekündigt — die ständige Delegation der Tschechoslowakei beim Völkerbund telegraphisch von der Prager Regierung die Instruktion erhalten,

beim Generalsekretariat des Völkerbundes offiziell eine Untersuchung des ungarischen Waffentransportes bei der Station Szent Gotthard zu beantragen.

Die Demarche des tschechoslowakischen Delegierten wird jedoch erst erfolgen, nachdem die Delegierten Jugoslawiens und Rumäniens beim Völkerbunde die gleichen Instruktionen von ihren Regierungen erhalten haben. Die drei Delegierten der Kleinen Entente werden sodann beim Völkerbund

in einem Kollektivschritt

in gleichlautenden Noten den Antrag der Mächte der Kleinen Entente auf Eröffnung des Inweitigationsverfahrens gegen Ungarn einbringen. Man nimmt an, daß die Demarche noch heute erfolgen wird. Es scheint aber, daß das Verfahren sich nur auf die drei Waggons Maschinengewehre erstrecken soll, nicht aber auf die anderen Fälle, die der Kleinen Entente bekannt geworden sind. Der Antrag geht an den Generalsekretär des Völkerbundes, der ihn

dem Völkerbundsrat vorzulegen hat.

Man kann annehmen, daß dies nicht vor der nächsten ordentlichen Ratssitzung, die am 5. März beginnt, erfolgen wird. In besonderen Fällen, bei denen sich der Antragsteller auf Artikel 11 der Völkerbundsatzung beruft und sich als durch bestimmte Vorkommnisse unmittelbar gefährdet bezeichnet, kann der Generalsekretär den Rat sogar sofort einberufen; außerdem hat jedes Ratsmitglied das Recht, den Rat unmittelbar ohne Verständigung des Generalsekretärs für eine Nachforschung anzurufen. In dem vorliegenden Fall wird aber wohl die Märztagung abgewartet werden, bis sich der Rat damit beschäftigt.

Ohne einer Untersuchung der Fälle, auf die sich der Antrag gründen wird, und die von den österreichischen und ungarischen Behörden schon eingeleitet worden ist, vorgreifen zu wollen, kann man doch nicht umhin, den Antrag des Kleinen Verbandes als recht abwegig anzusehen,

eine Auffassung, die nicht nur in den von einer Nachforschung überhaupt berührbaren Staaten (Deutschland, Bulgarien und Oesterreich) vorherrschen wird, sondern auch in den Kreisen der Unbeteiligten weitgehend geteilt werden dürfte. Der Sachverhalt, um den es sich bei dem Zwischenfall von Szent Gotthard handelt, ist von einer so beschränkten politischen Bedeutung, daß es den Antragstellern schwer fallen wird, den Nachweis dafür zu erbringen, daß sich die Mühen und Kosten, die eine Nachforschung des Völkerbundes in Ungarn erfordern würde, wirklich lohnen würden.

*

)(Bei Besprechung der Waffenschmuggelangelegenheit im österreichischen Nationalrat wurden scharfe Angriffe gegen Italien erhoben.

D.V.P.-Zustimmung zu § 16 zurückgezogen

* Berlin, 19. Jan. (Eigenbericht.) Wie wir hören, hat der Abgeordnete Runkel nunmehr offiziell von seiner Partei den Auftrag erhalten, **die Zustimmung der Deutschen Volkspartei zum § 16a des Schulgesetzes zurückzuziehen.** Dieser Paragraph besagt, daß in solchen Gebieten des Reiches, in denen ein Zusammenwirken zwischen Staatsbehörden und Religionsbehörden hinsichtlich der Einrichtung und Erteilung des Religionsunterrichtes (Konkordat) durch Gesetz oder Vereinbarung bereits festgelegt ist, es bei dieser Regelung verbleiben kann. — Da dieser Paragraph aber keinen organischen Bestandteil des Gesetzes bildet, **sind die übrigen Regierungsparteien damit einverstanden, daß der Paragraph 16a fortfällt.** Damit gilt diese Angelegenheit als erledigt. Die Einigung darüber ist im interfraktionellen Ausschuß ohne Schwierigkeiten erzielt worden, der gestern vor Beginn des Bildungsausschusses für kurze Zeit zusammengetreten war.

In ein paar Zeilen

)(In Völklingen fand für die 9 bei der Hochofenexplosion tödlich verunglückten Arbeiter eine Trauerfeier statt.

)(In Lemberg wurden bei Studentenausschreitungen 6 Personen schwer verletzt.

)(In Jassy kam es gelegentlich eines Prozesses gegen Studenten zu Krawallen.

)(In London werden die Meldungen über einen für Mai geplanten Besuch Chamberlains in Warschau dementiert.

)(Der bolivianische Außenminister demissionierte.

Hauszinssteuerverordnung verlängert?

S Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Da es nicht gelungen ist, das Steuervereinheitlichungsgesetz im Reich für das laufende Jahr zur Verabschiedung zu bringen, hat sich das preußische Staatsministerium veranlaßt gesehen, **dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1929 mit der Bitte um beschleunigte gutachtliche Aeußerung zu überreichen.**

Die Hohenzollern vor dem Schiedsgericht

S Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Zwischen dem preußischen Staat und dem ehemaligen Königshause haben sich bei der Abwicklung der Auseinandersetzungsverträge **Differenzen ergeben, die jetzt dazu geführt haben, daß der preußische Finanzminister gezwungen ist, das im Paragraph 15 des Abwicklungsvertrages vorgesehene Schiedsgericht anzurufen.**

Piscators Berufung verworfen

S Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Die Berufung Erwin Piscators gegen die von Wilhelm II. erwirkte einstweilige Verfügung, derzufolge die Person des ehemaligen Kaisers in dem Stück „Rasputin" nicht auf die Bühne gebracht werden darf, wurde gestern kostenpflichtig abgewiesen.

Curtius mahnt zur Verständigung

S. Berlin, 19. Jan. (Eig. Expreßnachrichtend.) Der Reichswirtschaftsminister hat zu Vertretern der mitteldeutschen Metallindustrie erklärt, daß der neue Streik unter allen Umständen beigelegt werden müsse. **In der wirtschaftlichen Lage Deutschlands gebe es keinen Raum für kostspielige Lohnkämpfe, sondern die Pflicht zur Verständigung.**

Wert der Presse für die Kommunalpolitik

S Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Auf einem Vortragsabend des Reichsverbandes der Deutschen Presse sprach der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, über **„Kommunalpolitik und Presse".** Er führte u. a. folgendes aus: **„Publizität ist das Lebenselement der deutschen Städte, die Atmosphäre, in der allein sie wirklich leben können. Aus der Kritik entnehmen wir Anregungen und neue Impulse für unsere Arbeit. Nicht gegen Kritik wenden wir uns, sondern gegen Uebertreibungen und gegen Verallgemeinerungen."**

Zweite Etatslesung im Landtag

Berlin, 19. Jan. (Eigener Parlamentsdienst.) **Der Landtag begann gestern mit der zweiten Lesung des Etats für 1928.** Auf der Tagesordnung stand zunächst die Beratung des Haushalts der Forstverwaltung. Der Berichterstatter, Abg. Peters-Hochdeun (Soz.) empfahl namens des Ausschusses die Annahme des Haushalts im wesentlichen nach der Ausschußfassung. Abg. Held (DVp.) verwies darauf, daß der Forsthaushalt einen Ueberschuß von 47 Millionen Mark erbringe. Der Gefahr der polnischen Holzeinfuhr müsse durch Steigerung der heimischen Holzerzeugung entgegengetreten werden. Abg. von Treskow (Dntl.) stellte fest, daß wir in der Forstverwaltung noch nicht wieder zu den Friedensverhältnissen gekommen sei.

Der russische Staatschor erstmalig im Ruhrgebiet

Während der letzten Jahre hatte der Sanges- und und Musikfreund wiederholt Gelegenheit, die bedeutendsten deutschen und außerdeutschen Chöre im Ruhrgebiet zu hören und miteinander zu vergleichen. Es sei nur an die Konzerte erinnert, die der Berliner Domchor, die Leipziger Thomaner, der Dresdner Kreuzchor, die Sänger der Sixtinischen Kapelle und der Römischen Basiliken, sowie die verschiedenen Kosakenchöre in den Großstädten des hiesigen Gebiets gaben.

Nunmehr hat sich in die Reihe auch der Russische Staatschor gestellt, der für Januar und Februar seine erste europäische Tournee unternommen hat. Unter großen Opfern hat die Duisburger Stadtverwaltung die russischen Sänger verpflichten können. Dieser Vokalkörper darf von vornherein nicht etwa mit den nach dem Kriege meist außerhalb Rußlands entstandenen Kosakenchören verwechselt werden. Es handelt sich hier um eine der ältesten musikalischen Institutionen Europas. Ihre ruhmreiche Vergangenheit läßt sich bis ins 16. Jahrhundert verfolgen. Als Hofchor der Moskowiter Herrscher unter dem Namen „Chor der Kaiserlichen Vorsänger" gegründet, war sein Aufgabenkreis zunächst auf den Kirchengesang beschränkt. Erst mit Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Petersburg unter dem Großen wurde der Chor neben Erfüllung seiner Hauptaufgabe auch zu weltlichen Gelegenheiten, wie den Aufführungen der Opernbühnen der Schloßtheater, verwendet. Ende des 18. Jahrhunderts ist der Ruf von seinen wunderbaren Leistungen und seinem herrlichen Stimmenmaterial bereits in ganz Europa verbreitet. Als „Hofkapelle" gewinnt er auf die gesamte musikalische Kultur des Landes immer stärkeren Einfluß: vorbildliche Aufführungen fördern nicht nur die Gesamtentwicklung der Chorkunst, sondern lassen auch dank einer unvergleichlichen Disziplin die berühmtesten Sänger Rußlands aus seinen Reihen hervorgehen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts zählt der Chor unter seinen Mitgliedern eine Reihe hervorragender Komponisten, wie Bortnjansky, Glinka, Lwow, Balakirew, Rimsky-Korsakoff u. a. Seit dem Jahre 1919 steht an seiner Spitze der Professor des Leningrader Staatskonservatoriums M. Klimoff. Unter seiner zielbewußten Leitung wurden die künstlerischen Aufgaben und Ziele auch in den Jahren der Revolution nicht nur gehalten, sondern bei strengster und angespanntester Arbeit noch bedeutend erweitert und vertieft. Das Repertoire des Chores wurde durch die Aufnahme der großen zyklischen Werke der westeuropäischen und russischen religiösen Musik wie auch durch weltliche Chorgesänge erweitert, die nach den großartigen Vorbildern der russischen Volkslieder von den bedeutendsten Komponisten bearbeitet wurden. So konnten in den letzten Jahren die „Matthäus-Passion" und die h-moll-Messe von Bach, Beethovens „Missa solemnis" Schumanns „Paradies und die Peri", Liszts „Elisabeth" und viele andere Werke in meisterhafter Durchführung zur Aufführung gelangen. Besondere Glanzleistungen des Chores bildeten aber moderne russische Kompositionen, wie die Messen von Rachmaninoff und Tschaikowsky. Soweit die im Programm verzeichneten Angaben über die Geschichte des Chores. Nebenher dürfte noch interessieren, daß die „Missa solemnis" während der vorjährigen Beethovenfeier in Petersburg unter Mitwirkung des Russischen Staatschores von Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch (München) geleitet wurde. Ueber hundert Mitwirkende (80 Männer und Frauen, 40 Kinder) traten in der Duisburger Tonhalle auf das Konzertpodium. Die Kinder (Knaben und Mädchen) in zwei Gliedern formiert und dahinter die Frauen und Männer. Alle trugen schwarze Kleidung, die männlichen Mitglieder doch keine Russenkittel, wie man sie bei den Kosaken findet. Die Mädchen hatten das Eintönige der Kleidung durch einen schmalen Batistkragen am Halsausschnitt etwas lebendig gemacht. Der Dirigent M. Klimoff erschien im Frack.

Das dargebotene Programm gab einen Ausschnitt aus dem Liederkranz der Völker Rußlands in der Heimatsprache. Vorerst Lieder Großrußlands von Pastschenko, Balakirew, Orlow und Mussorgsky, danach Lieder Armeniens von Komitas Wartapet, ein Lied Baschkiriens von Egorow und Lieder der Ukraine von Werkiwsky, Leontowitsch und Dawydowsky. Der deutsche Hörer mochte nicht sogleich eine innere Bindung mit der Klangfarbe des Chores gewinnen. Einmal war wohl die Tatsache daran schuld, daß die Singenden während des Reigenliedes von Patschenko noch nicht mit den Raumverhältnissen vertraut waren und ihre Stimmen erst allmählich auf die Akustik der Tonhalle einstellen mußten. Zum anderen befremdet natürlich die fremde Aussprache, die selbst den in deutscher Uebersetzung vorliegenden Text nicht sonderlich lebendig machen konnte. Doch all das Ungewohnte verflüchtigte sich, je länger man den Darbietungen lauschen durfte. War gleich im Eingangschor die überaus elastische Behandlung der Moll-dur-Uebergänge und das wundervolle Paßmaterial des Chores zu bewundern, so kam man im bekannten Lied der Bargenknechte „Ei, uchnem", vom Männerchor allein gesungen, der russischen Gefühlslinie bedeutend näher und freute sich an den mustergültigen auf Fernwirkung berechneten dynamischen Schattierungen vorteilhaft ausgeglichener Register. Das Kosakenlied „Paulinchen" war von rassigem Temperament getragen, nicht minder auch die Tanzlieder von Patschenko und Komitas Wartapet, denen namentlich durch die Kinderstimmen leuchtende Frische gegeben wurde. Die großen, durch ungewöhnliche Modulationen eingeflochtenen Gefahrenzonen wurden glatt bewältigt und im Glissando der Unterstimmen die chromatische Skala meisterlich lebendig gemacht. Unerreichter Gipfel war nach dieser Richtung die Zeichnung der Stimme des Windes im Räuberlied „Auf dem Mutterflusse Wolga." Hier ließ der auf sparsame Geste haltende Dirigent in überwältigender Weise eine Chorballade zum Herzen sprechen, die selbst in der schweren Polyphonie des Satzbildes zu meisterlicher Plastik kam. Besonders setzte die technische Präzision mehrstimmiger chromatischer Läufe in Erstaunen. Ein Künstlerstab von Instrumentalmusikern hätte dieses slavische Stimmungsgemälde nicht intensiver durchleuchten können. Wie ungemein hochgradig die Russen das untermalende Moment durch Heranziehung der Brummstimmen beherrschen, kam wiederholt zum Ausdruck, wenn sie eine von Einzelstimmen gesungene Weise zu tragen hatten. Solo-Bariton, -Tenor, -Sopran wetteiferten in resonanzkräftiger und wirksam schattierter Prägung ihres Parts, der von innen heraus gestaltet war, wie in den Liedern „Nacht ist schön", „Laterlein, granes du" und der Suite aus ukrainischen Volksliedern. Rhythmische Verschiebungen, Prestodeklamationen, Zupfstimmenimitationen, Orgelklänge und schneller Wechsel von Kraft und Zartheit begleiteten die Wiedergabe sämtlicher Gaben mit bestem Erfolg. Daß Professor Klimoff auf geschmacksichere Phrasierung und fein modelliertes Herausarbeiten der melodischen Entwicklung bedacht war, dürfte sich bei einem Dirigenten von Weltruf von selbst verstehen. In dem Silvesterglückwunschgesang „Stachedrit" und dem Gassenlied „Der Musikant" war die reichste Gelegenheit gegeben, diese hochgradigen Leistungen der Vortragserziehung in rechtes Licht zu setzen. Kein Wunder, wenn das Publikum in Beifallsovationen ausbrach und der gefeierte Dirigent samt seinem Chor gern eine Zugabe folgen ließ.

Da die Eintrittspreise für die vorderen Saalreihen ziemlich hoch gesetzt waren, hatten sich die Freunde einer vorbildlichen Vokalkunst zumeist für die billigeren Plätze entschieden. Bedauerlich blieb trotzdem, daß Duisburgs begüterte Kreise in der Hauptsache durch Abwesenheit glänzten. Ohne Zweifel wird ein späteres Kommen des Chores nach dem beifallslosen Erfolg ein dichtbesetztes Haus finden. Köln, das den Chor am 19. Januar im Gürzenich hören wird, meldete schon am 15.: „Saal und Podium ausverkauft."

Max Voigt.

Goethe-Woche im Industriegebiet

Das Stadttheater Bochum veranstaltet im Sommer des Jahres im Verein mit der Deutschen Goethe-Gesellschaft eine Goethewoche im Industriegebiet. **Im Rahmen des Programms sind 5 Aufführungen vereinigt worden: „Gotz", „Egmont", „Tasso", „Faust" I. u. II.**



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 19. Januar 1928.

Die Lohn- und Abschlagszahltage auf den hiesigen Zechenanlagen

für das Jahr 1928.

Monat Januar	am	3.	18.	24.
Monat Februar	am	3.	14.	28.
Monat März	am	3.	14.	28.
Monat April	am	4.	14.	24.
Monat Mai	am	3.	12.	22.
Monat Juni	am	2.	13.	23.
Monat Juli	am	4.	13.	24.
Monat August	am	3.	14.	24.
Monat September	am	4.	13.	22.
Monat Oktober	am	3.	13.	23.
Monat November	am	3.	13.	23.
Monat Dezember	am	4.	13.	21.

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Eine wichtige Verkehrsverbindung.

Seit dem 15. Mai vergangenen Jahres verkehrt auf der Strecke Oberhausen—Gladbeck—Recklinghausen—Münster—Osnabrück das Schnellzugspaar D 237/38 mit Kurs- und Schlafwagen Oberhausen—Berlin. Durch diese Schnellzugsverbindung ist eine durchgehende Verbindung geschaffen, die vom Rheingebiet ausgehend, die Industriestadt des Westes Recklinghausen sowie die westfälische Provinzhauptstadt Münster berührt. Der Westische D.-Zug, wie die neue Verbindung sich nennt, ist indes nicht allein eine schnelle und bequeme Verbindung zwischen dem West Recklinghausen und der Reichshauptstadt, sondern sie stellt auch wegen der überaus günstigen Anschlüsse in Oberhausen, Osnabrück und Berlin eine wichtige und bedeutungsvolle neue Verkehrslinie für den großen Durchgangsverkehr überhaupt dar. So nimmt der nach Berlin fahrende D 237 in Oberhausen den Anschluß von dem D 269 Basel—Köln—Dortmund auf und bringt damit dem West Recklinghausen eine günstige Verbindung von Süddeutschland her. In Rückfahrt von Berlin erhält man in Oberhausen Anschluß an den E 188 nach Duisburg und in Duisburg Uebergang an den E 392 nach Krefeld—München-Gladbach (Anschluß nach Aachen), und ferner auf den D 270 Dortmund—Basel, der durchlaufende Wagen nach Konstanz, Zürich und Ventimiglia führt. In Berlin bietet das neue Zugpaar günstige Anschlüsse von und nach Königsberg, Gumbinnen, Eydtkuhnen, Schneidemühl, Frankfurt a. d. O., Breslau, Stettin und Danzig. In Osnabrück erhält der D 237 auf der Hinfahrt nach Berlin noch Anschluß an den von Holland nach Leipzig—Dresden fahrenden D 137.

* **Der Theaterverein „Fidelio"** bringt, wie bereits angekündigt, am Sonntag, dem 22. Januar, im Schützenhof den überall mit großem Erfolg aufgeführten Schwank „Hurra — ein Junge!" von Franz Arnold und Ernst Bach zur Darstellung. Die Handlung des Stückes ist so reich an Witzen und Situationskomik, daß man von Anfang bis zu Ende aus dem Lachen garnicht herauskommt. Das Ganze dreht sich natürlich um „Hurra — ein Junge!", nämlich Fritz Pappenstiel, der auf der Suche nach seinem Stiefvater ist, was zu allerlei komischen Verwicklungen führt. Es sind seitens des Vereins keine Mühen und Kosten gescheut worden, diesen köstlichen Schwank voll und ganz zur Geltung zu bringen. Darum sollte alt und jung nicht versäumen, sich ihn anzusehen und sich mal ordentlich wieder auslachen. Vor und nach dem Theater ist Ball, zu dem die bekannte und beliebte Jazzkapelle mit den neuesten Schlagern aufwartet. Der Vorverkauf ist in vollem Gange. Karten sind noch in den bestbekannten Buchhandlungen und Friseurgeschäften und bei den Mitgliedern zu haben. Näheres siehe Inserat in der morgigen Ausgabe.

* **Harry Domela in den Palast-Lichtspielen.** Für die nächsten 5 Tage hat die Direktion der Palast-Lichtspiele die Sensation aller Lichtbildbühnen, die Zeitkomödie „Der falsche Prinz" nach dem gleichnamigen Buch von Harry Domela zur Aufführung gewonnen. Das Manuskript von Hella Moja und Heinz Paul lehnt sich an die Memoiren Harry Domelas, geht dabei recht behutsam vor, um alle politischen Akzente von vornherein auszuschalten, alle Empfindlichkeiten zu schonen. Eine heikle Sache und doch ein Spielfilm, wie andere auch. Die Geschichte einer traurigen, aus den sicheren Gleisen geratenen Nachkriegs-Jugend, eine Kleinstadt-Humoreske, ohne jede Bösartigkeit dargestellt. Das Ganze aber bekommt nur dadurch seine besondere Note im Bewußtsein des Zuschauers, daß dieser eben weiß: das alles ist nicht nur Erfindung eines Filmautors, sondern die Unterlagen dieser Handlung hat das Leben selbst geliefert, dieser Bluff, über den die ganze Welt gelacht hat, hat sich wirklich in unseren Tagen zugetragen. Und die Illusion wird verstärkt dadurch, daß der junge Mann, der seine Zeitgenossen zum Lachen brachte, in diesem Film — sich selber spielt. Das heißt: er „spielt" sich gar nicht, sondern er ist einfach da. Und das ist das Erfreuliche. Die „B. Z. am Mittag" schreibt darüber: „... Der Film ist volkstümlich, ausführlich, mehr biographisch als dramatisch ... legt mit richtigem Takt das Schwergewicht nicht auf die Hochstapelei, sondern auf den Begriff verirrte, durch den Krieg entwurzelte Jugend. Der Schluß hat weder Verletzendes noch scharf Satirisches, sondern wirkt nur possenhaft komisch. Von den vielen bewährten Darstellern werden besonders beachtet Bendow als betulicher Hoteldirektor und Trude Lehmann als Köchin." — Das „12-Uhr-Mittagsblatt" berichtet: „Harry Domelas Geschichte — als Leinewandschlager erkannt — erweist sich als ein amüsanter unterhaltsamer, recht geschickt gemachter Film, der mit Bestimmtheit ein zahlreiches Publikum finden dürfte. ... Erdachtes mit Schicksalswahrem verknüpft, ergibt einen kurzweiligen, sauber geformten Bildstreifen, in dessen Mittelpunkt Harry Domela steht, dessen Prinzenkomödie lediglich wie ein netter Lausbubenstreich wirkt. ... in den Kleinstadtbildern, sehr flott, schmissig und höchst vergnüglich, die exakte und sorgfältige Arbeit zweier Autoren, die ihr Metier, den Film, recht gut verstehen, und sich der szenischen Wirkungen bewußt sind. ... Heinz Pauls Regie hat Stil und Linie. ... Um ihn herum ein überreiches Ensemble. Ganz vorzüglich Hanns Heinrich v. Twardowski, sehr echt, packend, mit wohltuender Knappheit der schauspielerischen Mittel überzeugend. Entzückend-blöd Wilhelm Bendow als serviler Hoteldirektor, überaus komisch der ausgezeichnete Carl Geppert, lustig Adolphe Engers. .... Man lachte und klatschte." — Neben diesem satirischen Zeitbild wird der 7-aktige Lachschlager „Eine tolle Nacht" gegeben, der dem unverwüstlichen Dreigestirn Harry Liedtke, Ossi Oswalda und Henry Bender Gelegenheit gibt, die Zügel ihres Humors schießen zu lassen. Die Ufa-Wochenschau mit den ersten Bildern von der schrecklichen U-Boot-Katastrophe in Amerika ergänzt den Spielplan.

* Tom Mix ist wieder einmal da und wird seinen zahlreichen Freunden und Freundinnen neue erstaunliche Proben seines unerschrockenen Mutes und seiner fabelhaften Kühnheit in dem neuen großen Fox-Film „Der Einbruch im Grand Hotel" geben, der ab Samstag im hiesigen Central-Theater läuft. Dieser neueste Tom Mix-Film ist überdies so durchtränkt von gesundem Humor, daß man auch ohne Professor Steinach jung werden kann, wenn man ihn gesehen. — Von der Treue eines deutschen Schäferhundes erzählt der zweite Großfilm des Programms, der Sensationsschlager „Der Hund von Hazville", 6 Akte aus den Urwäldern Kanadas. Eine humoristische Einlage und eine 2-aktige Groteske, die für ausgiebige Bewegung der Lachmuskeln Sorge tragen werden, umrahmen das Programm, das zweifellos dem Geschmacke aller Besucher Rechnung trägt.

* **Ein vorwitziger Frühlingsbote** in Gestalt eines munteren Maikäfers flog heute mittag auf unseren Redaktionstisch. Der Gärtner Wilh. Schmidt auf dem Hohenkamp hatte den braunen Gesellen bei Gartenarbeiten in Nordlünen gefangen.

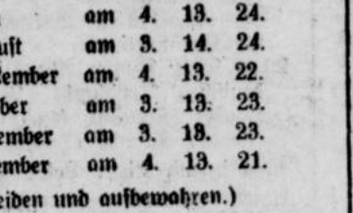
* **Die Betriebsrätewahlen im Deutschen Bergbau.** Wie verlautet, haben die vier Bergarbeiter-Verbände vereinbart, daß in diesem Jahre die Betriebsrätewahlen für den gesamten Deutschen Bergbau vom 28.—30. März ds. Jrs. vorgenommen werden sollen.

* **Mutterrente.** Der Evgl. Preßverband für Westfalen schreibt: Haben wir von den Schweden den „Muttertag" übernommen, so wäre es nicht minder verdienstlich, von den Norwegern zu lernen, wie die durch Not und Sorge heute so oft ausgeschaltete Mutterliebe als Erziehungsfaktor wieder wirksam gemacht werden kann. Seit 1920 zahlt Oslo, Norwegens Hauptstadt, an jede Mutter mit einem Kind, deren Einkommen 100 Kronen nicht übersteigt — gleichgültig, ob sie Witwe, geschieden oder unverheiratet ist —, jährlich 600 Kronen Mutterrente. Eine Mutter mit zwei Kindern erhält 900, mit drei Kindern 1400, mit vier Kindern 1800 Kronen. Da sich alle anfangs bestehenden Befürchtungen als grundlos erwiesen, vielmehr nur Günstiges berichtet wird, wäre diese Einrichtung wert, auch in deutschen Gemeinden erprobt zu werden. Sicher ist es besser, den Kindern die mütterliche Erziehung zu erhalten und sie dadurch vor der Straße und dem Versinken in Entsittlichung und Verbrechertum zu bewahren, als die Mütter mit allzu dürftigen Armenunterstützungen zur Arbeit außer dem Hause zu zwingen und dadurch ihren Kindern zu entführen.

* **Die erweiterte Reife zum Arzt, Zahnarzt usw.** Zum Studium als Arzt, Zahn- oder Tierarzt, Apotheker und Nahrungsmittelchemiker gelten nach einem Beschlusse des Reichsrats auch die Reifezeugnisse der Deutschen Oberschulen, der Aufbauschulen mit deren Ziel und dem der Oberrealschulen, der preußischen Oberlyzeen nach den Richtlinien vom 21. März 1923, sowie der entsprechenden mecklenburgisch-schwerinschen, oldenburgischen, braunschweigischen Oberlyzeen, der preußischen Oberlyzeen der Oberrealschulrichtung sowie der preußischen Oberlyzeen, die bis Ostern 1931 mit einem Vermerk über die Gleichwertigkeit versehen werden.

* **Einziehung der Goldmark-Gerichtskostenmarken.** Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst aus dem preußischen Justizministerium mitgeteilt wird, werden von Ende Februar 1928 ab die nicht über einen Betrag in Reichswährung lautenden, sondern mit dem Aufdruck „Goldmark" versehenen Goldmark-Gerichtskostenmarken aller Werte und Gattungen (Gerichts-, Anwalts- und Notariatskostenmarken) außer Verkehr gesetzt. Bereits vom 1. Februar 1928 werden Marken dieser Art nicht mehr verkauft. Parteien, Rechtsanwälte und Notare können die in ihrem Besitz befindlichen Goldmark-Kostenmarken in der Zeit vom 1. März bis Ende März 1928 in den Geschäftslokalen der Gerichtskassen in Marken, die über Reichswährung lauten, umtauschen. Die zur Deckung von Kosten noch bis Ablauf des 29. Februar 1928 an das Gericht oder die Gerichtskasse abgesandten, aber erst nach dem 29. Februar 1928 eingegangenen Goldmark-Kostenmarken gelten noch als ordnungsgemäßes Zahlungsmittel. Im Falle der Einsendung der Prozeßgebühren für die Berufungsinstanz gilt das gleiche auch für die nach dem 29. Februar eingesandten und eingereichten Goldmark-Kostenmarken, wenn der Eingang beim Gericht oder bei der Gerichtskasse vor dem 1. April 1928 erfolgt.

* **Gewerbetreibende, haltet die Falschgeldgeber fest!** Seit einigen Jahren wird das Industriegebiet mit falschem Gelde überschwemmt. Trotz der Verurteilung der ermittelten Falschmünzer zu hohen Zuchthausstrafen tauchen immer wieder neue Falschstücke auf. Bei der Bearbeitung der Münzsachen ist nun die Wahrnehmung gemacht worden, daß in vielen Fällen Geschäftsleute, Handwerker, Kassierer usw., denen Bezahlung mit falschem Gelde angeboten wurde, die Annahme des falschen Geldes zwar verweigerten, sich aber um die Einzahler sowie um das Falschstück weiter nicht kümmerten. Durch dieses Verhalten wird den Falschmünzern der Vertrieb des Falschgeldes sehr leicht gemacht. Zweckmäßig würde es sein, daß in solchen Fällen das Falschstück festgehalten und der Name des Ausgebers festgestellt und der Polizei mitgeteilt wird, denn nur auf diese Weise kann dem Umlauf der falschen Geldstücke entgegengewirkt werden. Wird dagegen ein als falsch erkanntes Geldstück nicht eingehalten, so wird es meistens bei einem anderen Geschäftsmann wieder ausgegeben, der dann den Schaden zu tragen hat. Die Zurückhaltung und Weitergabe als falsch erkannter Geldstücke an die



MAGGI's Suppen in Würfeln

seit 40 Jahren bewährte Helfer der Hausfrau!

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

26 (Nachdruck verboten.)

Nun war ja die Bahn für Fräulein Welten frei, und es hieß, sich vor dem Vorwurf einer persönlichen Gehässigkeit zu bewahren.

* * *

Berlin, am 20. März 19 . .

Wir sind also wieder in Berlin. Seitdem wir damals aus Rastenburg kamen, waren wir nicht hier. Heute aber wohnen wir sehr vornehm im „Zentral-Hotel" in der zweiten Etage.

Es macht uns viel Freude, die Stätten von damals wieder zu besuchen, und wir denken daran, daß nun vielleicht bald die vielen Schauspieler auf uns warten, und daß wir dann ehrerbietig in das Extrazimmer geführt werden, wie damals Direktor B. Aber wir haben uns fest vorgenommen, daß stets nur das Interesse der Kunst unser Richtziel bleiben soll. Bei uns soll niemandem zu nahe getreten werden, wie etwa bei Direktor E. in B.

Wir haben schon verschiedene Male mit Kommissionsrat Würzburger verhandelt, aber bisher ist nichts Rechtes daraus geworden. Wir wollen eine Bühne, auf der wir künstlerisch wirken können.

* * *

Am 25. März.

Gestern abend erhielten wir ein Telegramm aus O. von Alexander, der uns mitteilte, daß er heute bei uns in Berlin sein würde. Wir wunderten uns, wie er nach O. kam, obgleich er doch unseren Brief erhalten haben mußte.

Aber die Lösung ist anders, als wir ahnten. Heute mittag kam er und war besonders zu mir die Liebenswürdigkeit selbst. Wir sahen ihm gleich an, daß er etwas auf dem Herzen hatte, und Robert glaubte, er wolle uns anborgen, aber es kam anders.

Nachdem wir zusammen gegessen, bat er uns auf unser Zimmer zu gehen, da er etwas wichtiges mit uns zu besprechen habe.

Es war nichts anderes, als daß er uns vorschlug, mit ihm gemeinsam die Direktion des Schauspielhauses in O. zu übernehmen, der ersten und vornehmsten Privatbühne neben dem Hoftheater. Wir wußten gar nicht, daß Geheimrat Seuber, der das Theater bisher geleitet hatte, sich zurückziehen wollte. Allerdings hatten wir an die Möglichkeit, in O. etwas zu übernehmen, gar nicht gedacht.

Alexanders Vertrag war in Dresden nicht erneuert worden, und er hatte schon immer Lust, eine Direktion anzufangen, nur ging es ihm ebenso wie uns, ihm fehlte das Geld.

Er hatte von Seubers Rücktrittswünschen gehört, war nach O. gefahren und hatte sich das Theater für einige Wochen an die Hand geben lassen.

Er schlug uns vor, es gemeinsam zu pachten. Er will dreißigtausend Mark, die er besitzt, einlegen, wir sollen die hunderttausend geben. Er sagte, dafür brächte er ja das Theater und seine bedeutende Kraft als Schauspieler.

Ich weiß nicht, mich warnt eine innere Stimme. Von Alexander kam uns nichts Gutes.

* * *

28. März 19 . .

Gestern wurde nun wirklich der Vertrag abgeschlossen. Auch Kommissionsrat Würzburger hatte zugeredet. Immerhin ist es ein erstes Theater, und Robert hält trotz allem sehr viel von der künstlerischen Kraft und dem Können seines Bruders.

Wir sind ja schließlich drei erste Kräfte die uns nichts kosten.

Ich will Robert nicht widersprechen, aber ich fühle mich bei dem Gedanken nicht recht wohl. Trotzdem kann ich mich über Alexander am wenigsten beklagen. Er macht mir geradezu den Hof und sagt mir eine Schmeichelei über die andere. Ich habe so ein Gefühl, als ob seine schönen Worte meinem Gelde gälten.

Robert ist glücklich, daß er gerade in O. zeigen soll, was er kann. Wir sind übereingekommen, daß wir uns selbst mit Gagen einsetzen, allerdings Alexander mit einer so hohen, wie wir beide zusammen. Das ist schließlich vielleicht berechtigt, weil er einen großen Namen hat.

Dann soll der Reingewinn nach der Höhe unserer Einlagen verteilt werden, ich habe also kein Recht mehr, mich zu beklagen.

6. April 19 . .

Es hat in O. großes Aufsehen gemacht, daß die beiden Brüder Gruber gemeinsam das Schauspielhaus übernehmen. Die meisten Zeitungen begrüßen uns sympathisch. Dr. Wilken schreibt etwas abwartend. Ich glaube, dem paßt es nicht recht.

Wir haben unser Personal schon verpflichtet, allerdings lauter neue Leute. Das bisherige Personal bleibt meist bei Seuber, der ein Theater in Leipzig übernimmt.

Uebrigens hat sich jetzt herausgestellt, daß die Geschäfte im Schauspielhaus gar nicht so glänzend waren, wie wir glaubten, aber das schreckt Robert und Alexander nicht. Wir werden uns schon in die Höhe arbeiten.

Uebrigens sind jetzt schon einige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Brüdern. Robert hätte das Theater am liebsten als hauptsächlich klassische Bühne, so ähnlich wie das Schiller-Theater in Berlin, geführt, Alexander will besonders zur Eröffnung einen großen Schlager, eine literarische Tat. Er hat schon das Werk eines jungen Dichters in Vorschlag gebracht.

Auch sonst ist er in vielem anderer Ansicht. Er ist durchaus nicht ideal wie Robert, und ich glaube, er wird kein angenehmer Direktor.

Aber es ist vereinbart, daß Robert die eigentlichen Direktionsgeschäfte und auch die Regie führt.

Alexander will am liebsten als eine Art Stern über dem ganzen schweben.

Das ist uns nicht unlieb, denn vor Arbeit scheuen wir uns nicht, und es gibt Robert größere Selbständigkeit. Uebrigens haben wir das Stück gelesen, und es gefällt uns beiden.

Es ist vielleicht noch nicht ganz ausgereift, enthält aber große dichterische Schönheit. Auch erfordert es viel Ausstattung, da es eine Art Märchendichtung in phantastischem Rahmen ist. Drei prachtvolle Rollen sind darin. Eine Art Mephistophelesgestalt, die Alexander spielen will, ein idealer Jüngling, den Robert gibt, und eine wunderbare Frauengestalt, Halb Rautendelein, halb Gretchen.

Ich glaube, Alexander hätte am liebsten gesehen, wenn wir dafür eine berühmte Kraft aus Berlin als Gast genommen hätten, aber Robert besteht darauf, daß ich sie spiele. Er will, daß auch ich gleich im Vordergrund stehe. Alexander schwieg, aber ich sah seinem Gesicht an, daß er innerlich die Achseln zuckte. Mich selbst reizt die Aufgabe sehr.

Wir haben das Stück erworben und die Ausstattung in Auftrag gegeben. Nun will Robert eine Badekur in Karlsbad gebrauchen, um seine Figur wieder jugendlich zu machen. Eine Erholungsreise haben wir beide nötig, denn wir haben in diesen Wochen sehr gearbeitet und viel, sehr viel steht uns noch bevor. Wir wollen Anfang Juli wieder in O. sein. Am 1. Oktober beginnt die Spielzeit.

Am 12. September 19 . .

Heute kamen die neuen Dekorationen. Sie sind prachtvoll. Wahrhaftig, der Maler hat Wort gehalten. Auch die Kisten mit den Kostümen stehen schon da.

Während Robert auf der Bühne die Prospekte einhängen läßt, beaufsichtige ich das Auspacken der Garderobe.

Alexander ist noch immer im Bade. Er überläßt uns großmütig alle Arbeit und wird erst zu den Hauptproben kommen. Wir sind ihm nicht böse.

Es ist ja herrlich, wenn man für das eigene Unternehmen schafft.

Es geht doch mächtig ins Geld. Zwanzigtausend Mark liegen als Kaution auf dem Magistrat fest, in der Ausstattung stecken vierzigtausend Mark und ebensoviel sind an den Besitzer als Miete für das erste halbe Jahr gezahlt. Wirklich, das Geld rinnt unter den Fingern. Meine hunderttausend Mark sind alle und es erschien doch so viel. Gut, daß Alexander noch zwanzigtausend Mark beigesteuert hat. Da haben wir Betriebskapital. Es ist nun ja auch das Schlimmste vorüber. Ein Erfolg wird es sicher, und dann kommt ja doch jeden Tag bares Geld ein.

Morgen beginnen die Proben. Ich freue mich darauf. Das heißt, Robert und ich, wir sind schon bombensicher. Wir haben uns unsere Rollen miteinander einstudiert. Robert wird glänzend. Seinem Temperament liegt der junge Freiheitskämpfer vorzüglich. Es wird interessant, die beiden Brüder einmal nebeneinander zu sehen.

Auch ich habe das Gefühl, daß mir meine Rolle gut liegt. Ich gebe mir solche Mühe! Wir wollen schon zeigen, ob wir Invaliden sind.

* * *

Am 28. September 19 . .

Nun noch zwei Tage, dann ist die Vorstellung. Man wird wirklich nervös, denn es hängt unendlich viel davon ab.

Fortsetzung folgt.

Kriminalpolizei sowie Feststellung der Personalien der Ausgeber liegt daher im dringenden Interesse der Bewerbetreibenden.

* **Das neue Gesangbuch.** Der Präses der Westfälischen Provinzialsynode gibt bekannt, daß das in Neubearbeitung befindliche Gesangbuch erst nach einigen Jahren erscheinen wird. Eine Beunruhigung bezüglich Anschaffung des bisherigen Gesangbuches z. B. bei der bevorstehenden Konfirmation ist also unbegründet.

* **Lünen-Horstmar,** 18. Jan. (Volksliederabend.) Unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Lorelei" von hier veranstaltete der Quartettverein Selm und Beifang im Wellenkamp'schen Saale in Selm vor vollbesetztem Hause einen Volksliederabend. Beide Vereine stellten ein wohlgeschultes gesangliches Material und mußten sich wiederholt zu Zugaben entschließen. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Dirigenten der „Lorelei", dem Organisten Karl Riddeler. Der M. G. V. „Lorelei" führte sich mit dem „Rheinlied" von Sonnet und „Untreue" von Glück ganz sympathisch ein, er sang dann noch u. a. „Dort wo am Bach die Weiden stehen" von Lenau und das alte bekannte sonnige Liedchen „Mägdlein schön und hold" von Kirchl in durchaus einwandfreier Weise, klangschön und ausgeglichen. Der Quartettverein Selm und Beifang, dessen Sängerschar sich nach der Stillegung der Zeche „Hermann" neu gelichtet hatte, war ebenfalls wieder ganz in Form und verstand mit Empfindung und Steigerung seine stimmungsvollen Darbietungen zu Gehör zu bringen. Auch er erhielt wohlverdienten Beifall. Der Abend war ein voller Erfolg der beiden konzertgebenden Vereine.

Dortmund, 19. Jan. In der Nacht zum Mittwoch sprang eine im nördlichen Stadtteil wohnende weibliche Person in den Hafen. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. Die auf der Hafenbrücke zurückgelassenen Sachen wurden den Angehörigen ausgehändigt.

Westfalen und Rheinland.

Südkamen, 18. Jan. (Schulschließung wegen Scharlacherkrankungen.) In hiesiger Gemeinde traten in den letzten Tagen vielfache Fälle von Scharlacherkrankungen bei Schulkindern auf. Dadurch sah sich der Kreisarzt genötigt, durch Verfügung den Unterricht für die Unterklasse der hiesigen Volksschule vorläufig für eine Woche auszusetzen, da eine größere Anzahl Kinder dieser Klasse an Scharlach erkrankt ist. Die bisherigen Erkrankungsfälle sind verhältnismäßig harmlos verlaufen.

Unna, 17. Jan. (Ein Hotel- und Logisschwindler festgenommen.) Von der Polizei konnte gestern ein gerissener Hotelschwindler festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden. Es handelt sich um einen Reisenden namens Rudolf Mika. M. hat zwei hiesige Hotelbesitzer dadurch erheblich geschädigt, daß er in den Gaststätten längere Zeit logierte und plötzlich verschwand, ohne seine Schulden bezahlt zu haben. Als er gestern wieder nach hier zurückkehrte, konnte er von der Polizei festgenommen werden.

Heeren, 17. Jan. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) An einem der letzten Tage fiel das 4-jährige Söhnchen des Bergmanns Hilbert beim Spielen in den Mühlenteich. Durch das laute Rufen seines Spielgefährten wurden Straßenpassanten auf den Ertrinkenden aufmerksam. Das Kind war infolge der starken Strömung schon 50 Meter abgetrieben. Durch die Geistesgegenwart des Bergmanns von der Heyde wurde das Kind dem nassen Element entrissen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Hövel, 18. Jan. (Kind verbrüht.) Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde eine Familie in der hiesigen Kolonie betroffen. Ein sieben Monate altes Kind, welches auf dem Tisch lag, fiel in einem unbewachten Augenblick in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Die Verbrennungen waren so schwer, daß das Kind kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Walsum, 18. Jan. (Ein elffacher Lebensretter.) Die Rettungsmedaille am Bande wurde dem in Walsum wohnenden Angestellten J. Vogt vom Preußischen Staatsministerium verliehen. Vogt rettete im Jahre 1921 vier, 1922 eine, 1925 und 1927 je drei Personen vom sicheren Tode des Ertrinkens aus dem Rhein.

Detmold, 18. Jan. (Blind und ohne Beine.) Der Urheber einer Liebestragödie bei Erder ist heute von Rinteln in das hiesige Landeskrankenhaus übergeführt worden, wo ihm beide Beine abgenommen werden mußten, die bei dem tagelangen Liegen im Walde erfroren waren. Außerdem hat er sich durch die Kopfschüsse eine so starke Verletzung der Sehnerven zugezogen, daß er auch noch das Augenlicht verlieren wird.

Osterfeld, 18. Jan. (Ein schwerer Grubenunfall.) Ein schwerer Grubenunfall, bei dem fünf Bergleute verletzt wurden, ereignete sich abends gegen 10 Uhr auf der 2. Sohle von Schacht 1 der Zeche Osterfeld. Nach beendeter Schicht fuhr dort eine Grubenlokomotive in eine Gruppe von Arbeitern. Wie der Oberhausener General-Anzeiger meldet, trugen fünf Bergleute mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Der Hauer Dudek war zwischen Wagen und Maschine eingeklemmt und hat anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten und mußte dem Hospital zugeführt werden. Die Leichtverletzten konnten nach Anlegung eines Notverbandes ihre Wohnungen aufsuchen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Wanne-Eickel, 18. Jan. (Die Hand vom Arm gerissen.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Shamrock". Ein Arbeiter geriet mit der Hand in ein Zahnradgetriebe, wobei ihm dieselbe vom Arm gerissen wurde.

Moers, 18. Jan. (Tödlicher Unglücksfall bei der Kreisbahn.) Während der Fahrt auf der Strecke Moers-Rheinberg explodierte plötzlich die Fahrpumpe. Ein Gußstück traf hierbei den 22 Jahre alten Heizer Weiers so schwer an der Stirn, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Leiche des Verunglückten wurde einstweilen von der Behörde beschlagnahmt.

Essen. (Nothilfe für betagte Geistesarbeiter.) Das Schutzkartell der Deutschen Geistesarbeiter hat eine Kundgebung erlassen, die sich mit dem Schutz schuldlos verarmter Mitglieder befaßt. Es heißt dort u. a.: „Trotz Entschließungen des Reichstages und vieler Eingaben des Schutzkartells deutscher Geistesarbeiter an die Regierung sind bisher durch die Reichsregierung keinerlei Maßnahmen getroffen worden. Die dem Schutzkartell angeschlossenen Verbände der geistigen Berufe mit mehr als 200 000 Mitgliedern sprechen tiefstes Bedauern und ihre Entrüstung darüber aus, daß für die Notleidenden, hochbetagten Geistig-Schaffenden und deren Angehörigen keine verständnisvolle Hilfe geleistet wird. Das Schutzkartell erwartet und fordert, daß endlich Gerechtigkeit geübt und den still und schuldlos Leidenden ihr schweres Los durch Reichsregierung und Reichstag erleichtert wird, ehe das Elend noch weitere Opfer fordert."

Mülheim-Ruhr. (Bibelforscher und Zeugeneid) Eine hiesige Zeitung brachte einen Bericht, daß anläßlich einer Gerichtsverhandlung ein Zeuge aufgetreten sei und den Zeugeneid verweigert habe mit der Begründung, daß er Bibelforscher sei und als solcher keinen Eid leiste. Wir haben festgestellt, daß dieser Zeuge überhaupt nicht zur Internationalen Bibelforscher-Vereinigung gehört. Außerdem erklären wir, daß Angehörige unserer Vereinigung vor Gericht einen Eid leisten, wenn sie dazu aufgefordert werden. Internationale Bibelforscher-Vereinigung, Ortsgruppe Mülheim-Ruhr und Umgegend.

Aus dem Gerichtssaal.

Hagen, 18. Jan. (Zum Sittlichkeitsprozeß in Hagen.) Der in der vergangenen Woche in Hagen stattgefundene Sittlichkeitsprozeß, in dem die Angeklagten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, hat in ganz Westdeutschland Aufsehen erregt. Die Zeitungsnotizen hatten zur Folge, daß sich eine ganze Reihe weiterer Zeugen gemeldet hat. Bisher sind vier weitere Fälle bekannt geworden.

Vermischtes.

— **400 000 Mark für die kleinsten Füße.** Georgine Sholto Douglas, die zurzeit in London wohnt, wird demnächst nach Kalifornien reisen, um in Hollywood ihren Platz als Stern am Filmhimmel einzunehmen. Vor der Abreise hat sie für 20 000 Pfund Sterling ihre Füße versichert, die sich des Rufs erfreuen, die kleinsten Füße im Vereinigten Königreich zu sein. Das will nicht viel heißen, denn die Engländerinnen haben im allgemeinen schrecklich große Füße. Daneben genießt Georgine aber auch den Ruhm, die meist verheiratete und meist geschiedene Frau der vornehmen englischen Gesellschaft zu sein. Als Tochter eines Kaufmanns in Holländisch-Indien, der ihr bare acht Millionen Pfund Sterling, also 160 Millionen Mark, hinterließ, heiratete sie in erster Ehe den englischen Offizier Lord Sholto Douglas. Dann reichte sie ihre daran schon gewöhnte Hand dem Prinzen Burham Eddin zum Ehebund, dem Sohne des Exsultans der Türkei, um endlich den französischen Grafen Bertier De Soupigny zu heiraten, mit dem sie jetzt auch in Scheidung lebt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 20. Januar 1927.

13,05—14.30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde
16,15—16.45 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg) Franz B. Brückner: Bücherstunde.
16,15—16,45 Münster (nur für Mü) Dr. Heising: Bücherfunk.
16,45—17,30 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk.
17,30—18,00 Köln: Dr. Laut: Von deutschem Jugendrecht (3): Die Jugendämter.
18,00—19,00 Düsseldorf: Vesperkonzert des Wander- und Mandolinen-Vereins „Frisch auf" 1915.
19,15—19.45 Köln: Lektor A. Rüschkamp-Whitehead — C. Bennett (Universität Cambridge): Englische Unterhaltung.
19,45—20.10 Köln: Weltwirtschaftliche Tagesfragen: Die Kraftwirtschaft.
20,15 Köln: Bunter Abend des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran), Guermanowa (Alt), Aramesco (Tenor), Neruda (Tenor).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 18. Januar 1928.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee hat sich weiter verflacht und seinen Kern südostwärts nach Schlesien und Polen verlagert. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich noch erheblich weiter verstärkt und südwärts ausgebreitet. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht vom Ozean über Island und Großbritannien heran. In Deutschland war es heute früh wolkig oder trübe, im Osten vielfach mit Schneefällen. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen 0 und 3 Grad; nur Ostpreußen hatte bis zu 5 Grad Frost. Der Kahle Asten meldet mäßigen Westwind, Nebel, 1 Grad Frost und 12 cm Schneehöhe.

Aussichten bis Freitag: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken und kälter, nachts Frost.

Keks (Allianz-Mischung) nicht ¼ sondern ½ Pfund nur **53 Pfg.**

Die 5 „süssen" Tage!

Von Freitag, den 20. bis Mittwoch, den 25. Januar, verabfolgen wir nachstehende Artikel zu folgenden billigen Ausnahmepreisen:

Sparrenburg-Keks nicht ¼ sondern ½ Pfund nur **43 Pfg.**

Pralinen	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	32 Pfg.
Pralinenmischung (größtenteils Staniol)	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	42 Pfg.
Pralinen extra fein	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	54 Pfg.
Likörbohnen extra stark	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	49 Pfg.
Kokosflocken	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	32 Pfg.
Gelee-Würfel	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	34 Pfg.
Gebr. Vanille-Mandeln	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	49 Pfg.
Creme-Schokolade	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	34 Pfg.
Mannabonbon	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	32 Pfg.
Vollmilch-Caramellen	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	34 Pfg.
Schokoladen- „	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	42 Pfg.
Rum-Trüffel	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	49 Pfg.
Vanille-Waffeln	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	43 Pfg.
Bonbon, verschiedene Sorten	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	26 Pfg.
Vollmilch-Erdnußbruch	nicht ¼	sondern ½ Pfd.	nur	53 Pfg.
Vollmilch-Erdnuß, 100 Gr.	nicht 1	sondern 2 Tafeln	nur	45 Pfg.
Vollmilch-Haselnuß 100 Gr.	nicht 1	sondern 2 Tafeln	nur	58 Pfg.
Vollmilch-Erdnuß, 100 Gr.	nicht 1	sondern 3 Tafeln	nur	72 Pfg.
Alpen-Vollmilch-Schokolade, 100 Gr.	nicht 1	sondern 2 Tafeln	nur	59 Pfg.
Vollmilchschokolade, 100 Gr.	nicht 1	sondern 3 Tafeln	nur	75 Pfg.
Alpen-Vollm.-Schokolade	nicht 1	sondern 5 Tafeln	nur	95 Pfg.

Wir bürgen nur für erstklassige Qualitäten.

Thams & Garfs ★ **Hamburger Kaffee-Lager** ★ **Lünen, Langestraße Nr. 27**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Bertha Rump
geb. Müsken

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

Die trauernden Kinder und Angehörigen.

Lünen, Massen, den 18. Jan. 1928.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 21. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Mauerstraße Nr. 58. 0347

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 20. Januar, abends 19½—22½ Uhr. Sonderpr.
Gastspiel Albert Bassermann mit seinen Schauspielern
Sünden der Jugend

Burgwaltheater
Freitag, den 20. Januar, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Jugend im Mai

Sauberes
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, für Haus- und Küchenarbeit sofort gesucht. 1112
Hamburger Fischhalle, Lünen

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.
H. Funke, Leipzig 181, 0183 Theresienstraße 5.



Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Sächsische Bettfedern
und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Provinz Sachsen — Angerstraße 4 5217-28
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst u. verlangen Sie Proben u. Preisl. umsonst u. portofr.

Ladenlokal
mit Wohnung (6 Räume) per sofort oder 1. April zu vermieten.
Offerten unter Nr. 1109 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Küppersbusch-Herd
(Platte 82 ✕ 55) billig zu verkaufen.
0337 **Parkstraße 13, part.**

Am **20 ds. Mts., vorm. 11 Uhr,** werde ich im Amtsgericht, Zimmer 1, folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigern: 0349
3 Sofas, 2 Bilder im Goldrahmen, mehrere Möbelstücke.
Schulz,
Gerichtsvollzieher Kr. A.

Der kleine Brehm
in einem Band
Das gesamte Tierreich in allgemeinverständlicher Darstellung
Neubearbeitet nach der zweiten Auflage des Hauptwerkes „Brehms Tierleben" von
Dr. Walther Kahle
Mit 116 Abbildungen im Text, 25 ganzseitigen Illustrationen u. vier Tafeln im Farbendruck von Fred Goldberg
Einband- und Druckanordnung: Hugo Steiner-Prag.
Lexikonformat, 886 Seiten stark. • 31.—40 Tausend.
In Ganzleinen geb. RM. 8.50
Zu haben in
Bonger's Buchhandlung

Turnen / Spiel / Sport

Ballspiel-Verein 05, Lünen, e. V.

Am kommenden Freitagabend 8 Uhr findet die Jahreshauptversammlung im Schützenhof statt. Es wird vorausgesetzt, daß sämtliche Mitglieder am Freitagabend zur Stelle sind.

Die Ligamannschaft wird höchstwahrscheinlich am kommenden Sonntag zum S. C. 1909 Oelde, dem Tabellendritten des Westf. Ostkreises fahren, der in der 2. Serie keinen einzigen Punkt verloren hat.

Wegen einem Spiel der Reserve schweben Verhandlungen mit der 1. Mannschaft des Fußball-Clubs Union 08 Lüdinghausen.

Die 2. Mannschaft ist bis jetzt noch spielfrei.

E. S.

•

Turn- und Ballspiel-Vereinigung v. 1862.

Handball.

Es wird nochmals auf die drei Handballspiele am kommenden Sonntag, den 22. 1. 28, auf dem hiesigen Schützenplatz hingewiesen. Die 1. Mannschaft spielt um 3 Uhr nachmittags gegen die 1. Mannschaft von V. f. L. Stockum ihr fälliges Meisterschaftsspiel.

Die 2. Mannschaft spielt um 4 Uhr nachmittags gegen die 1. Mannschaft Jungdo Lünen-Horstmar ein Gesellschaftsspiel.

Die 1. Jugend spielt um 2 Uhr nachmittags gegen die . Jugend Turnverein Jahn Ahlen ebenfalls ein Gesellschaftsspiel.

Die hiesige Turn- und Ballspielvereinigung hat also am Sonntag drei Mannschaften auf den Beinen. Wer Interesse an guten Handballspielen hat, der komme Sonntag zum Schützenplatz. Die Mannschaftsaufstellung ist zu ersehen im Schaukasten der Turn- und Ballspielvereinigung.

A. H.

Stillstehende Herzen wieder zum Schlagen gebracht.

Die Erfolge des Herzhormon-Präparates.

Dem Entdecker des Herzhormons, Professor Dr. L. Haberlandt in Innsbruck, ist es, wie dem 8 Uhr-Abendblatt berichtet wird, gelungen, das Herzhormon in größeren Mengen aus Rinderherzen zu gewinnen. Das Herzhormon-Präparat befindet sich bereits in klinischer Verwendung am Menschen. Prof. Dr. L. Haberlandt berichtet nun neuestens von seinen Versuchen über die pharmakologische Wirkung des Präparates. Es ist ein eiweiß- und fettstoff-freies Extrakt und wird als klare, goldgelbe Flüssigkeit in Ampullen zu Injektionen verwendet. Das neue Präparat ist bei Froschherzen, dem Ausgangspunkt der Entdeckung, schon in tausendfacher Verdünnung wirksam. In allen Versuchen erwies es sich als pulsauslösend, pulsbeschleunigend und rhythmisierend. Eine aus dem Körper geschnittene, isolierte Herzkammer konnte nach zwei Tagen Stillstandes zum neuerlichen Schlagen gebracht werden.

Auf die Gefäßweite nimmt das verdünnte Herzhormon-Präparat keinen Einfluß, nur wenn die Blutgefäße durch ein Medikament verengt worden waren, erweiterten sich die Gefäße wieder auf die Hormon-Einwirkung. Außerdem zeigte sich, daß das Herzhormon das Herz für Arzneistoffe empfindlicher macht, sensibiliert. Die arzneilichen Prüfungen des Herzhormon-Präparates an Tieren lassen eine segensreiche Wirkung des „natürlichen Herzmittels" beim Menschen erhoffen. Die klinischen Prüfungen werden voraussichtlich bald zum Abschluß gelangen und den bange wartenden Herzkranken in allen Ländern Antwort bringen.

Preußens höhere Schulen im Berichtsjahr 1926-27

Lehrkräfte und Schüler in Zahlen

Der soeben zum 34. Male erschienene „Kunzekalender", heute „Philologenjahrbuch für das höhere Schulwesen Preußens" genannt, bringt, von Oberstudienrat Dr. Simon-Steglitz, dem bekannten Berufsstatistiker, auf Grund amtlichen Materials in vorbildlicher Weise zusammengestellt, alles was man braucht, um sich ein umfassendes Bild unseres heutigen höheren Schulwesens zu machen. Das fast 700 Seiten umfassende Werk ist im Verlag von Trewendt und Granier in Breslau herausgebracht worden und enthält die statistischen Angaben bis zum 1. Mai 1927. Nachträge aber bis zum Oktober. Außer Preußen sind die beiden Mecklenburg, Braunschweig, Thüringen, Anhalt, Waldeck, beide Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg, Oldenburg, Danzig und Memelland berücksichtigt, ferner die Landwirtschaftsschulen herangezogen.

Preußen hatte am Stichtag (1. Mai 1927)

847 höhere Knabenschulen

mit 11 049 ssKlassen und 313 664 Schülern (worunter 7747 Mädchen), 1926: 5 Schulen und 192 Klassen weniger, aber 4260 Schüler mehr (Auswirkung der Kriegsjahre!)

Höhere Mädchenschulen

waren vorhanden 338 (im Vorjahre 329) mit 4601 Klassen (4535) und 133 164 Schülerinnen (132 924). Die Gesamtzahl aller höheren Schulen war also 1185 (Vorjahr 1171) mit 15 650 (15 392) Klassen und 446 828 (450 848) Schülern und Schülerinnen.

Von den 847 Knabenschulen waren 280 staatliche wozu 7 Saargebietsanstalten kommen, 8 standen unter Verwaltung des Staates (frühere stiftische Schulen und solche landesherrlichen Patronats,) 4 wurden vom Staate und anderen gemeinsam unterhalten, 548 aber von anderen, zum Teil mit Staatszuschüssen (städtische Schulen!) Von den 338 Mädchenschulen waren nur 41 staatlich, 297 aber städtisch.

Von den 1106 Knabenanstalten

(die zum Teil als Doppelanstalten in den 847 Schulen vereint sind) sind 303 Gymnasien, 13 Progymnasien, 313 Realgymnasien, 55 Realprogymnasien, 1630 Oberrealschulen, 9 deutsche Oberschulen, 171 Realschulen (einschl. 1 Handelsrealschule und 4 Landwirtschaftsschulen), 74 Aufbauschulen.

Von den 485 Mädchenanstalten

(in 338 Schulen) waren 236 Lyzeen, 75 Oberlyzeen alter Art, 13 deutsche Oberschulen, 6 gymnasiale und 53 realgymnasiale Studienanstalten, 13 Aufbauschulen, 75 Frauenschulen.

Große Doppelanstalten für Knaben gab es 346 (Vorjahr 337), von ihnen 92 staatlich (84), dazu 353 andere Vollanstalten (355), wovon 39 sogenannte „große Vollanstalten" und 148 Nichtvollanstalten. Von den Mädchenschulen waren 107 große Doppelanstalten (99), 61 andere Vollanstalten (63), wovon 15 „große", 170 Nichtvollanstalten.

In der Entwicklung

standen 210 Knabenanstalten (193 im Jahre 1926). Es werden ausgebaut 2 zu Gymnasien (Vorjahr: 1), 31 zu Realgymnasien alter Art (31), 40 zu Reformrealgymnasien (27), 6 zu Reformrealgymnasien (5), 1 zu einer Reformschule unbest. Art (1), 42 zu Oberrealschulen (34), 9 zu deutschen Oberschulen (8), 8 zu Realschulen (15), 71 zu Aufbauschulen (69). Die in der Entwicklung begriffenen Mädchenschulen ergeben folgende Linie: 11 wollen Lyzeen werden (Vorjahr 7), 55 Oberlyzeen (43), 7 deutsche Oberschulen (7), 12 realgymnasiale Studienanstalten (11), 1 gymnasiale Studienanstalt (1), 12 (12) Aufbauschulen.

In der Umwandlung

befinden sich 108 Anstalten (gegen 113), davon 104 (104) Knabenanstalten und 4 Mädchenanstalten. Es entstehen auf diesem Wege 6 Gymnasien alter Art (6), 9 (6) Reformgymnasien, 1 (2) Reformanstalt unbest. Art, 14 (11) Reformgymnasien alter Art, 66 (67) Reformrealgymnasien, 1 (4) Reformrealgymnasium, 1 (2) Realprogymnasium 3 (3) Oberrealschulen, 1 (1) deutsche Oberschule, 2 (2) Realschulen. Die Mädchenschulen wollen werden: 1 zum Oberlyzeum, 2 zu deutschen Oberschulen, 1 zur realgymnasialen Studienanstalt.

Von den Lehrkräften:

An den 847 Knabenanstalten unterrichten 805 Direktoren (42 Stellen sind unbesetzt) — darunter 337 Oberstudiendirektoren, 330 Studiendirektoren an Vollanstalten und 138 an Nichtvollanstalten —, 395 Oberstudienräte (und 58 an Mädchenschulen), 9129 Studienräte (und 1129 an Mädchenschulen), wozu 1044 unbesetzte planmäßige Stellen (und 215 an Mädchenanstalten) kommen, so daß sich eine Gesamtzahl der planmäßigen Stellen von 10 568 (und 1402 an Mädchenschulen) ergibt. Ferner unterrichten an diesen Schulen 3225 Studienassessoren, (davon 1577 auf der Anwärterliste) und 510 Referendare, zusammen 3735 nicht festangestellte Lehrkräfte. Beschäftigt werden als wissenschaftliche Hilfskräfte: voll 2377 Assessoren (und 26 Assessorinnen), 56 Referendare, dazu 98 Assessoren und Referendare stundenweise, ferner 562 sonstige Hilfskräfte (darunter 178 Junglehrer), zusammen 3093 (und 26 Assessorinnen = 3119) Hilfskräfte.

An den 338 Mädchenschulen

gibt es 282 Direktoren und 37 Direktorinnen (bei 19 unbesetzten Stellen), 58 Oberstudienräte und 59 Oberstudienrätinnen, 1129 Studienräte und 1205 Studienrätinnen (dazu 12 an Knabenschulen). Unbesetzt sind 215 und 278 planmäßige Stellen, so daß vorhanden sind zusammen 1402 und 1554 planmäßige Stellen (einschl. 12 an Knabenanstalten). Neben 336 männlichen Hilfskräften (wovon 280 Assessoren und Referendare) sind 644 weibliche (584) vorhanden. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Studienassessorinnen und -referendarinnen auf 1118 (925 Assessorinnen, darunter 379 auf der Anwärterliste, 193 Referendarinnen) von ihnen beschäftigt 584.

Nach Fachgruppen und Bekenntnissen

ergibt sich folgendes Bild: Von 3225 Studienassessoren (in Klammer jeweilig die Anwärterzahl: 1577) sind 1925 (957) evang. 1261 (603) kath. und 39 (17) jüdisch. Nach Lehrfächern geordnet sind vorhanden in Gruppe 1) Theologen: 199 (128) ev., 49 (26) kath. zusammen 248 (154), Gruppe 2) Deutsch, Geschichte, Erdkunde: 837 (280), davon 477 (150) ev., 350 (128) kath., 10 (2) jüd., Gruppe 2a) künstlerische Fächer: 10 (6), davon 8 (4) ev., 2 (2) kath., Gruppe 3) Lat. Griech. 622 (170), davon 292 (71) ev., 321 (96) kath. 9 (3) jüd., Gruppe 4) Neuere Sprache 823 (494), davon 484 (292) ev., 327 (194) kath., 12 (8) jüd., Gruppe 5) Mathem. Physik: 495 (337), davon 325 (211) ev., 162 (123) kath., 8 (4) jüd., Gruppe 6) Naturwissenschaften: 190 (136), davon 140 (101) ev., 50 (35) kath. Ebenso verteilen sich die Referendare (510): Es sind 366 ev., 133 kath., 11 jüdisch und gehören den Gruppen an: 1) 33 und 31, 2) 86 und 22 und 5, 2a) 12 ev., 3) 27 und 14, 4) 94 und 29 und 2, 5) 85 und 31 und 4, Gr. 6) 29 und 6.

Unter den Assessorinnen (379 auf der Anwärterliste) sind 542 (220) ev., 354 (149) kath. und 29 (10) jüd., unter den 193 Referendarinnen 124 ev., 62 kath. und 5 jüdisch.

Aussichten und Bedarf an Lehrkräften:

Es schieden im Berichtsjahre (2. 5. 26—1. 5. 27) von akademisch gebildeten Lehrkräften an Preußens höheren Schulen aus: durch Todesfall 62 (Vorjahr 66, Durchschnitt 1920—26: 78, Durchschnitt 1904—14: 80), Pensionierung 182 (201, 291, 135), sonst 50 (44, 208, 76), zusammen also 294 (311, 577, 294.) An Stellen kamen hinzu plus 371 (Vorjahr plus 430, 1920—26: — 45, 1904/14: plus 276), also waren zu besetzen 665 Stellen (741, 532, 567). Von diesen wurden mit preußischen Assessoren besetzt: 500 (577, 384, 476), mit anderen: 165 (164, 148, 91). Sonstiger Abgang an Assessoren und Referendaren war vorhanden 186 (181, 218, 135), so daß als Vordermänner verschwanden 686 (758, 602, 611). Die Gesamtzahl der unbesetzten planmäßigen Stellen bei Schluß des Schuljahres war 1259 (1243, 918, 293), die Zahl der Assessoren bei Beginn des Schuljahres 3558 (3973, 3908, 417.)

Neues aus aller Welt.

Die siebte preußische Polizeiwoche in Köln.

Berlin, 17. Jan. Die siebte preußische Polizeiwoche wird vom 4. bis 9. Juli gleichzeitig mit der Presseausstellung in Köln abgehalten. Sie wird von der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft (Vorsitzender Präsident des Oberverwaltungsgerichtes Staatsminister Dr. Drews) in Verbindung mit dem Polizeiinstitut Berlin veranstaltet. Der Minister des Innern hat bereits durch Runderlaß verfügt, daß den Beamten, die diese Polizeiwoche besuchen wollen, Sonderurlaub zu erteilen ist.

•

Ein Rostocker Schnelldamper auf der Warnow gesunken.

Rostock, 18. Jan. Der Schleppdampfer „Steinmetz" fuhr gestern nachmittag mit dem von der Neptun-Werft kommenden rumänischen Staatsdampfer „Oitutz" im Schlepptau, nach Warnemünde. Bei Groß-Klein geriet der Schleppdampfer ins Eis, wodurch seine Fahrt gemindert wurde. Er wurde von dem nachfolgenden großen Dampfer „Oitutz" überrannt und in Grund gedrückt. Hierbei ertrank der an der Maschine befindliche Maschinist Pinnow.

•

Ein achtzehnjähriger Einbrecherhäuptling.

Dresden, 18. Jan. In Bautzen gelang es, wie die Köln. Ztg. erfährt, eine Einbrecherbande festzusetzen, deren Führer ein achtzehnjähriger Tischlerlehrling Kurt Lux war. Die Bande hat eine große Reihe von Einbrüchen auf dem Kerbholz und hat ihre Diebesfahrten bis nach Herrnhut in Sachsen ausgedehnt. Als die Mutter des Lux vernommen werden sollte, versuchte sie, einen ganzen Haufen seidener Bänder und Brokatspitzen in Brand zu setzen, doch wurde ihr Vorhaben vereitelt. Auch die Frau wurde in Haft genommen.

•

Waffenfund in Innsbruck.

Innsbruck, 18. Jan. Die Innsbrucker Zeitung meldet, daß in der Devotionalien-Handlung und Rosenkranzfabrik des der Tiroler Volkspartei angehörenden Landtagsabgeordneten u. Vizebürgermeisters von Innsbruck auf Grund einer Anzeige beim Stadtpolizeiamt eine Haussuchung vorgenommen wurde, bei welcher angeblich ein Dutzend Kisten mit Waffen für die Tiroler Heimatwehr aufgefunden wurden. Die vorgefundenen Waffen wurden auf Anordnung der Landesregierung beschlagnahmt.

•

Kälteeinbruch in Schweden.

Stockholm, 18. Jan. In Mittel- und Nordschweden ist die Temperatur erneut bis zu 28 Grad unter Null gesunken. Man erwartet, daß sich die Kältewelle weiter nach Süden ausdehnen wird.

•

Doppelleben eines Banditen.

Sosnowice, 18. Jan. In Sosnowice wurde der sehr vermögende 51-jährige Kaufmann Johann Lewandowski durch Beamte der Lodzer Untersuchungspolizei wegen Teilnahme an vielen Banditenüberfällen verhaftet. Der Verhaftete ist ein berüchtigter Bandit, der in Wirklichkeit Johann Walpzewski heißt und bereits 14 Jahre Zuchthaus wegen schwerer Raubüberfälle abgesessen hatte. Er erfreute sich in Sosnowice allgemeiner Hochachtung, da niemand von seinem Doppelleben etwas ahnte. Bei seiner Verhaftung versuchte er sich mit einem Revolver zu erschießen, doch wurde er daran gehindert.

•

Ein Wirbelsturm in Argentinien.

Buenos Aires, 18. Jan. Ein furchtbarer Wirbelsturm verwüstete, wie United Preß meldet, die Ortschaft Azul und Loberia in der Provinz Buenos Aires. Hunderte von Häusern wurden vollkommen zerstört und ganze Straßenzüge in Schutt gelegt. Nach den bisherigen Ermittlungen wurde eine Person getötet, viele andere schwer verletzt.

Nur noch



Tage

dauert unser großer

Inventur-Ausverkauf

Sie können jetzt unsere wirklich gute

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

außergewöhnlich billig erwerben.

Die Preisermäßigungen sind über Erwarten groß!

Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht!

Grüter & Schimpff
Hamm i. W.
Das große Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung

Läßt sich König Alfons scheiden?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Eines Nachfolgers wegen?

—r.— Madrid, 19. Jan. Wie es gerüchtweise heißt, soll König Alfons die Absicht haben, sich scheiden zu lassen.

In der Ueberzeugung, daß seine Söhne, von denen der eine taubstumm und der andere von Hemophylie befallen ist, zur Regierung unfähig seien, denke Alfons XIII. daran, sich mit einer Prinzessin zu verheiraten, von der er einen Thronerben erwarten werde, der seines Namens würdig sei. Im Vatikan seien die Verhandlungen zwecks Nichtigkeitserklärung der bisherigen Ehe bereits im Gange, und man spreche bereits von der zweiten Tochter des Herzogs Guise als zukünftiger Königin von Spanien. Diese Prinzessin habe Alfons der Dreizehnte bei der Vermählung der Anna von Guise mit dem Sohn des Herzogs von Apulien kennengelernt.

Verkehrsprobleme vorm Langnamverein

—wi— Düsseldorf, 19. Jan. (Eigenber.) In Düsseldorf tagte unter dem Vorsitz von Dr. Schlenker die Wirtschaftsstelle des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen bei reger Beteiligung der dem Verein angeschlossenen wirtschaftlichen Verbände und Handelskammern. Die Sitzung begann mit einem Vortrag von Dr. Ahrens über

wichtige Verkehrsfragen der Gegenwart.

Nach Kennzeichnung der Gründe für das Fehlen einer einheitlichen deutschen Verkehrspolitik wurde eine Abkehr vom z. T. fruchtlosen Schrittkampf zwischen Eisenbahn und Binnenschiffahrt empfohlen und die Bestrebungen des aus Mitgliedern des Reichswirtschaftsrats, des Reichseisenbahnrats und Reichswasserstraßenbeirats gebildeten besonderen Ausschusses

zur Aufstellung einheitlicher Richtlinien

für unsere künftige Verkehrspolitik begrüßt. Unter Darlegung der seit 1924 veränderten staatsrechtlichen Stellung der Deutschen Reichspost und der Ereignisse bei der Portgebührenerhöhung vom 1. August 1927 wurde die Notwendigkeit eines stärkeren Wirtschaftseinflusses im Zusammenhang und Arbeiten des Verwaltungsrats begründet. Bei

Prüfung der Finanzlage der Reichsbahn

wurde die ungeheure Mehrbelastung an Personalausgaben im Jahre 1928 von 378 Millionen Mark hervorgehoben, die jetzt schon zur Beschneidung des die Wirtschaft befruchtenden Beschaffungsprogramms geführt hat. Nach Stellungnahme zum jüngsten Bericht des Reparationsagenten zur Anleihepolitik der Reichsbahn wurde die volkswirtschaftliche Notwendigkeit unterstrichen, der Gesellschaft nicht die Möglichkeit zu nehmen, ihre Ausgaben für den Anlagezuwachs aus langfristigen Krediten zu decken. Andernfalls wären

schwerwiegende Folgen für die Gesamtwirtschaft

möglich. Zur neuen Einstellung des Reparationsagenten gegen die Verkehrskreditbank wurde betont, daß das weit überwiegende Interesse der Wirtschaft dafür zu sprechen scheine, es tunlichst bei der jetzigen Bewirtschaftung der Reichsbahngelder zu belassen. Abschließend wurden die Bestrebungen nach Neuregelung des Rechts der Privatgleisanschlüsse, Befreiung der Abfertigungsgebühren von der Beförderungssteuer, Einführung von indossablen Orderpapieren bei internationalen Eisenbahntransporten usw. gekennzeichnet.

Das Mietengesetz verlängert

✶ Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde die Beratung über Abänderung des Reichsmietengesetzes fortgesetzt. Dabei wurde grundsätzlich beschlossen, daß das Gesetz einschließlich der jetzt beschlossenen Abänderungen bis zum 31. März 1930 verlängert werden soll, so daß bis dahin eine vollständige Freigabe der Wohnungen also nicht mehr in Frage kommt.

„Dawes-Revision, dann Schuldenherabsetzung"

(Eigener Informationsdienst)

✡ Paris, 19. Jan. Parker Gilbert, der gestern wieder nach Berlin reisen wollte, hatte eine längere Besprechung mit Briand, der ihm im Einverständnis mit Poincaré begreiflich gemacht zu haben scheint, daß jede Verminderung der deutschen Reparationssumme unbedingt gleichzeitig eine Verminderung der französischen Schulden an die Alliierten zur Folge haben müßte. Wenn demnach der Gesamtbetrag von 132 Milliarden Goldmark herabgesetzt werden sollte, müßte Frankreich eine proportionelle Herabsetzung seiner Schulden erlangen. In jedem Falle müßten die deutschen Reparationszahlungen höher sein als die Beträge, welche Frankreich für die interalliierten Schulden zu entrichten hat. Ein englischer Journalist bezeichnet es als möglich, daß die Besprechungen des Generalagenten für Reparationen mit der französischen Regierung dazu führen werden, die endgültige Festsetzung der deutschen Verpflichtung nicht, wie früher angenommen wurde, in fünf oder zehn Jahren, sondern nach dem ersten oder zweiten Jahr der Zahlung der vollen Jahreszahlungen durch Deutschland eintreten zu lassen. Die Verhandlungen seien zwar geheim, aber soviel man höre, fänden die Vorschläge Parker Gilberts nicht den Widerstand, den die früher von Frankreich an seinem Bericht geübte Kritik erwarten ließ.

✶

Auf der Jahresversammlung des Aufsichtsrates der International Acceptance-Bank in New York kam der Bankier Warburg u. a. auch auf den Dawesplan zu sprechen. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die internationale Vernunft zur Geltung komme, ehe die Ueberspannung der deutschen Leistungsfähigkeit die unausbleiblichen Folgen nach sich ziehe. Eine Revision des Dawes-Abkommens sei unvermeidlich. Das Abkommen sei ein ungeheuer kostspieliges Experiment und müsse so schnell als möglich eingestellt werden.

Wählt auch England noch 1928?

♂ London, 19. Jan. (Eigenber.) „Daily Expreß" will wissen, daß die konservative Parteileitung noch für dieses Jahr die Abhaltung parlamentarischer Neuwahlen plane.

Sechstagerennen: Stand Donnerstag morgen

—hs— Dortmund, 19. Jan. Die letzte Nacht war wie erwartet sehr aufregend. Bruscie—Schorn, die jetzt 6 Verlustrunden haben, inszenierten eine kurze Jagd, die aber nichts einbrachte. Die um 12 und 1 Uhr verfahrenen Prämien der Zeitungen veranlaßten Lacquehay Wambst um 1 Uhr zu einem Vorstoß, der einen verhängnisvollen Sturz von Suter brachte und zu einem Gewinn van Kempens führte. Die Jagd dauerte fort. Hürtgen — Rausch und Kroll—Miethe ließen das Feld nicht zur Ruhe kommen. Um 3 Uhr ergab sich heute, Donnerstag morgen folgendes Bild:

van Kempen-Dewolf	358	Punkte
Binda-Linari	340	„
Goebel-Stockelynck	306	„
Dederichs-Knappe	210	„
Tonani-Lorenz	194	„
Ehmer-Kroschel	192	„
Kroll-Miethe	157	„
Hürtgen-Rausch	89	„
Lacquehay-Wambst	44	„
1 Runde zurück:		
Richli-Suter	243	„
6 Runden zurück:		
Bruscie-Schorn	135	„

Zurückgelegt 3115,300 Kilometer

Die letzte Nacht hat wie keine zuvor glänzende Jagden gebracht.

In der letzten Wertung sammelten allein Binda-Linari 66 und van Kempen-Dewolf 62 Punkte.

Verschwörung in Mazedonien?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Ueber 100 Verhaftungen

S. Belgrad, 19. Jan. Die Untersuchung des Attentats in Uesküb hat das Bestehen einer nationalen bulgarischen Verschwörung in Mazedonien festgestellt. Die Zahl der Verhafteten geht über 100. Unter ihnen befinden sich Beamte, Geistliche, Lehrer und der bulgarische Vizekonsul. Durch eine Militärpatrouille wurden die Attentäter auf das Militärdepot von Mladenovac in der Nähe von Palanka festgenommen. Die Attentäter, 4 an der Zahl, sind bulgarischer Nationalität. Sie wurden dem die Untersuchung leitenden Polizeikommissar übergeben.

Letzte Drahtnachrichten

Die Kandidatur Groener erledigt

S. Berlin, 19. Jan. Bis zum späten Abend hatten die Deutschnationalen ihren prinzipiellen Widerspruch gegen Groener als Reichswehrminister, dessen Kandidatur besonders laut die Linkspresse betreibt, nicht zurückgezogen. Die Kandidatur kann aber schon als erledigt gelten. Groener selbst erklärte gestern mittag einem Vertreter eines Rechtsblattes, er höre von seiner Kandidatur für den Posten des Reichswehrministers nur aus 2 Zeitungen. Bei ihm selbst sei bis jetzt noch niemand mit einer Anfrage, ob er das Amt übernehmen wolle, herangetreten. Es soll eine endgültige Besetzung des Postens erfolgen. Dr Marx empfing gestern Dr. Geßler und den Chef der Heeresleitung, General Heye. Die Frage der Besetzung des Ministeriums ist auch jetzt noch vollkomm offen, und das sowohl nach der persönlichen als auch nach der grundsätzlichen Seite einer Dauerlösung oder einer kommissarischen Besetzung. In parlamentarischen Kreisen wird mit aller Entschiedenheit behauptet, das Zentrum sei bemüht, und habe auch mit den Deutschnationalen in dieser Richtung hin Verhandlungen angeknüpft, den Rücktritt Geßlers zu benutzen, um für seine Partei den Posten des politischen Staatssekretärs im Reichswehrministerium zu schaffen. Der Staatssekretär soll dann die parlamentarische Vertretung des Haushalts übernehmen und wahrscheinlich auch die Auflösung des Reichstages überdauern. In parlamentarischen Kreisen werden bereits Namen für diesen Zentrumsstaatssekretär genannt. Es sollen in Betracht kommen der Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern Dr. Klausener und der frühere Reichsernährungsminister und derzeitige Landrat in Arnsberg Dr. Haslinde.

Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei

S. Berlin, 19. Jan. Gestern abend fand unter außerordentlich starker Beteiligung die traditionelle Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei statt, an der auch zahlreiche führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst teilnahmen. Die Festrede hielt für den durch Krankheit verhinderten Dr. Stresemann der Senior der Partei, Geheimrat Kahl. „Das Weltbeben hat die Kaiserkrone zerschlagen, aber das Reich ist geblieben, mit dessen Bestand wir alle mit unserem Glück, unserer Arbeit, unserer Freiheit notwendig verbunden sind. Seit Jahren sucht die deutsche Volksvertretung nach einem nationalen Feiertag. Einen besseren als den 18. Januar kann man nicht finden." Damit ist kein Wort gesagt gegen die Bedeutung des 11. August. Die Stellung der Deutschen Volkspartei zu ihm ist klar und eindeutig. 18. Januar und 11. August ergänzen sich. Unitarismus und Föderalismus, Einheitsstaat oder Bundesstaat bleiben Schlagworte, wenn sie nicht in Verbindung gebracht sind zu der Aufgabe der Reichserhaltung."

Das Anleihebedürfnis der Städte

S. Berlin, 19. Jan. Die Beratungsstelle für Auslandskredite beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Ergebnis der Umfrage, die bei den deutschen Städten mit einer Einwohnerzahl über 80 000 veranstaltet worden ist. Die Rundfrage, die sich auf den Zuschußbedarf aus Steuern, Betriebsüberschüssen usw. erstreckt, ferner auf den Schuldenstand und den Anleihebedarf, ist von 56 Städten beantwortet worden. Die kurzfristige Verschuldung ohne Berücksichtigung vorübergehender Betriebskredite, die aus laufenden Einnahmen gedeckt werden, wird von den in Frage kommenden Städten auf 524,7 Millionen Reichsmark angegeben.

Kundgebung für den Einheitsstaat

S Berlin, 19. Jan. Eine Kundgebung für den Einheitsstaat veranstaltete gestern abend der Deutsch-republikanische Reichsbund; es sprachen Dr. Drews, Dr. Simon und Dr. Spiecker.

Englands Sicherheitsmemorandum veröffentlicht

Genf, 19. Jan. Gestern abend ist das Memorandum zur Sicherheitsfrage veröffentlicht worden. (Wir kommen noch darauf zurück.)

Bauernaufstand in Persien

(°) Basforah, 19. Jan. Die Bauernbevölkerung der Provinz Arabistan, die sich vorwiegend aus Arabern zusammensetzt, hat sich gegen die persische Regierung wegen der neuen Steuern erhoben. In Quasbah haben die Aufständischen die Regierungsbeamten verjagt und ihre Bureaus besetzt. Von Regierungstruppen, die eingreifen mußten, sind etwa 60 Aufständische getötet worden.

Wieder Kämpfe in Kanton

S Shanghai, 19. Jan. Aus Kanton wird uns berichtet, daß seit Montag dort wieder gekämpft wird. Bewaffnete Arbeiterabteilungen seien in die Nordvorstadt eingedrungen und hätten sich in den Besitz der öffentlichen Gebäude gesetzt.

Chile verzichtet auf Abrüstung Amerikas

S. Havanna, 19. Jan. Der Führer der chilenischen Delegation hat überraschenderweise seinen Antrag auf allgemeine amerikanische Abrüstung zurückgezogen. Die Konferenz wird 4 Wochen dauern.

„" Erhöhung des Privatdiskonts. Der Privatdiskont wurde am gestrigen Mittwoch für beide Sichten um je ein Achtel auf 6⅛ erhöht.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 18. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Haase	000	000	Lothringen	75.50	78.00
Carol. Mag.	8900	0000	Westf. Bergb.	00000	00000
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Ewald	18750	20250			
Graf Schwerin	5600	5900	Beienrode	500	540
Heinrich	0000	5600	Burbach	2150	2250
Helmstb.	0000	2000	Einigkeit	2600	2800
König Ludwig	36000	38000	Felseneck	1450	00000
Langenbrahm	19000	20000	Friedrichsroda	2200	0000
W. Mevissen	0000	2200	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	2350	2450	Siegfried I-II	2300	2350
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2500	2700
Adler-Bergbau	51.00	53.00	Walbeck	500	000
Karl Friedrich	0.00	00000	Wilhelmshall	0000	0000
Dahlbusch	000.00	0.0.00	Wintershall	000	000

Industrie-Aktien

(In Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	117.00	000.00	Eschw.Rat.Met.	00.000	00.000
Becker Stahl	00.000	00.000	Geb. Funke Ddf	00.000	00.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Lastauto	35.000	00.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hansa Rh. I. B.	00.000	00.000
Dortm. Vulkan	52.00	00.00	Houbenwerke	61.00	00.000
Eisen Krone	00.000	00.000	Kabelw. Rheydt	182.00	000.00
Eisen Lünen	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Emswerke	00.000	00.000	R. W. Elektr.	182.00	000.00
Eisen Lüdingh.	00.00	00.000	Rh. W. Scha.	0.00	0.00
[illegible]	00.000	00.000	Uerd. Waggon	125.00	000.00

Berliner Börse

Berlin, den 18. Januar 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.40	52.40
Ablös.-Sch. II	00.00	57.37
Goldanleihe	94.70	94.700
Neub. R.-Anl.	16.50	16.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	11.50	00.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	147.00	145.62
Hamburg-Süd	000.00	209.00
Nordd. Lloyd	151.12	149.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	150.25	147.00
Berl. Handelsg.	261.50	260.00
Com. u. Privb.	176.00	173.00
Darmst. u. Nat.	238.62	237.00
Deutsche Bank	167.00	163.50
Diskontoges.	160.00	158.00
Dresdn. Bank	160.50	157.00
Reichsbank	192.25	190.75
Brauereien		
Dortm. Aktien	238.00	236.50
Dortm. Union	260.00	257.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	220.00	220.50
Winkhäus Käp.	250.00	250.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	146.00	154.00
Adlerwerke	00.00	87.00
Alexanderw.	68.50	67.50
Allg. Elekt.-G.	171.12	168.00
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	113.25	106.0
Baicke Masch.	121.00	120.50
Banning Masch.	00.00	00.00
Barop. Walzw.	106.50	103.0
Basalt A.-G.	91.25	90.00
Bemberg I. P.	453.00	440.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	185.50	180.25
Berl. Karlsr. I.	82.87	79.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	79.00	78.00
Brauns. u. Brik.	181.00	180.00
Buderus Eisen	102.00	98.00
Busch Lüdens.	82.00	81.50
Charl. Wasser	129.00	125.00
Chem. Geisenk.	79.00	78.50
Cont. Coutsch.	118.50	116.87
Daimler M.-G.	89.00	86.00
Dessauer Gas	179.22	173.00
D.-Luxemberg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	136.00	130.75
Dtsch. Kabel	00.00	92.25
Dtsch. Kalk	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	70.25	66.50
Dtsch. Schacht	116.50	112.50
Dürkoppwerke	77.00	76.00
Dynamit Nobel	132.00	127.00
Eschw. Bergw.	216.00	216.00
Essener Steink.	150.00	144.00
Felten & Guill.	126.00	122.00
Friedrichshall	163.00	160.00
Gaggenauer	40.75	40.00
Gebhard & Co.	133.00	133.00
Geisenk. Bergw	140.00	137.00
Geisenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	276.00	272.50
J. G. Farbind.	270.00	262.75
Girmes	232.00	233.75
Gebr. Göbhardt	130.00	130.25
Goldschmidt	115.25	110.12
Gritzner	127.00	127.00
Hacketh. Draht	88.50	86.75
Hammersen	147.50	146.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.00	26.00
Hark. Brückb.	110.00	000.00
Harpen. Bergb.	193.00	189.00
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	114.00	113.50
Hösch Eisen	146.75	143.25
Hoffm. Stärke	77.00	77.00
Hohenlohe	18.00	17.50
Humb. Masch.	36.00	37.00
Hutschen. Porz	72.00	70.75
Ilse Bergbau	232.50	226.50
Kahla Pors.	114.0	112.00
Kalker Masch.	34.75	34.75
Karstadt	156.50	154.00
Klöcknerwerke	128.50	123.75
Köch Adler	103.25	103.87
Köln-Neuess. B.	147.75	143.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walsen	65.00	61.50
Körting Gebr.	91.50	88.25
Kronprins Met.	128.00	125.50
Köppersbasch	189.00	186.00
Laurahütte	77.50	76.50
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	274.75	267.75
Lüdenscht. Met.	109.75	107.00
Magirus	55.00	52.25
Mannesm.-Röhr.	154.50	150.25
Mansfeld Akt.	120.50	116.50
Masch. Baum	104.50	104.50
Mot.-Deutz	66.50	65.00
Möth. Bergw.	137.00	135.00
Oberbedarf	83.00	83.00
Oecking Stahl	96.000	93.37
Orenst. & Kopp	132.50	130.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	100.12	97.25
Phönix Braunk.	104.5	102.75
Reisholz Papier	251.00	251.50
Rhein. Braunk.	242.00	235.75
Rhein. Stahlw.	176.00	169.75
Rh.-W. Kalkw.	138.00	136.00
Rh.-W. Spreng	104.00	102.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania chem	57.50	57.00
Riedel	53.00	51.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	94.50	91.12
Sarotti	182.37	182.00
Schuckert El.	186.00	181.62
Siegen-Soling.	50.00	48.50
Siemens Glas	148.50	148.00
Siem. & Halske	286.00	287.00
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	151.00	148.00
Stöhr Kammg.	165.25	163.12
Stolberger Zink	215.50	210.00
Leonhard Tietz	197.50	195.00
Ver. D. Nickel.	174.00	174.00
V. Glanzst.-Elb.	583.00	570.00
Ver. Stahlw.	107.62	105.50
V. Zyp. u. Wiss.	208.00	000.00
Wasserw. Geis.	132.00	133.00
Westf. Draht H.	85.00	85.00
W. Eis. u. Dra.	00.000	00.000
Westf. Kupfer	83.00	78.75
Wick.-P.-Zem.	151.00	148.50
Witt. Gußstahl	53.50	51.00
Zellstoff-Verein	152.25	150.00
Zellstoff-Wald.	260.00	251.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 18. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	100-Zahlung
Holland	100 Gulden	169.14	169.48	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.440	58.560	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.54	111.76	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.33	112.55	00.000
Schweden	100 Kronen	112.68	112.90	00.000
Italien	100 Lire	22.185	22.225	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.445	20.485	00.000
Amerika	1 Dollar	4.193.0	4.201.0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.485	16.525	00.000
Schweiz	100 Frank	80.775	80.935	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.060	59.200	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.428	12.448	000.00

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 18. Januar 1928

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	233—236
Roggen märk.	234—237
Sommergerste	220—269
Wintrgerste	000—000
Futtergerste	000—000
Hafer märk.	200—211
Mais ab Berlin	213—215
100 kg. ab Stat.	
Weizenmehl	30.00—34.00
Weizenkleie	15.00—15.00
Roggenmehl	31.00—33.75
Roggenkleie	15.00—15.00
Raps	345—350
Leinsaat	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	51.00—57.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—21.00
Acherbohnen	20.00—21.00
Wicken	21.00—24.00
Lupinen blaue	14.00—14.75
Lupinen gelbe	15.70—16.10
Seradella, alte	00.00—00.00
Seradella, neue	21.00—25.00
Rapskuchen	19.90—21.10
Leinkuchen	22.10—22.40
Trockenschnitz.	12.20—12.40
Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Torfmelasse	00.00—00.00
Kartoffelflock.	23.30—23.80
Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Kartoffeln gelb	00.00—00.00
Kartoffeln rote	00.00—00.00

meiner Gattin eine Fensterpromenade macht. Die realistischen Gemüter werden durch die Polizeitortour abgeschreckt, die empfindsamen sind todunglücklich, daß sie vor den Augen der geliebten Frau die entsetzliche Schmach einer Arretierung dulden mußten. Beide kommen nie wieder. Na — was sagen Sie zu meiner Methode?"

„Sie ist sehr trefflich. Jedenfalls bin ich Ihnen dankbar dafür, daß Sie sie mir mitgeteilt haben. Was hat es aber mit der Vorladung zur Polizei für eine Bewandtnis?"

„Der Kommissar teilt mir mit, daß mein Verdacht unbegründet war, daß der arretierte junge Mann aus guter Familie ist und nichts Böses im Schilde führte. Man kann seinen Angaben glauben, daß es sich nur um eine harmlose Fensterpromenade handelte. Ich bedanke mich bei dem Kommissar für seine außerordentlichen Bemühungen und warte dem Schutzmann mit einer Zigarre für seine eifrige Tätigkeit auf. Wie ich erfahren habe, brennen die Hüter der öffentlichen Ordnung darauf, in meinen Verdachtsfällen zu intervenieren. Sollte das großer Pflichteifer sein oder die Sehnsucht nach einer guten Zigarre? Mir kann beides recht sein. Hauptsache, daß ich die Fensterpromenadenhelden los werde."

Tages-Sprüche.

O Weib, dem Gott ans Herz tät legen
ein Kinderrätsel süß und klein: Als wär's
das Christkind sollst du's pflegen, wie die
Madonna sollst du sein! Viktor Blüthgen.

•

Indem wir für das Wohl anderer streben, fördern wir das eigene. Plato.

•

Halt, was du verheißt, verschweige, was du weißt, hab mehr als du leißt, sei wachsam im Geist! Shakespeare.

•

Wer liegt dem Glück so tief im Schoß, daß er vor jedem Leid geborgen? Der Erde Sohn wird seine Sorgen erst tief im Schoß der Erde los. Feodor Löwe.

Geschichtliches.

Ein Pastor als Prophet. Magister Stiefel, Prediger zu Holzdorf bei Wittenberg, prophezeite für den 3. Oktober des Jahres 1533, 8 Uhr früh, den Weltuntergang. Er ärgerte sich sehr, daß Luther nach seiner Meinung so verblendet war, an seine Vorhersage nicht zu glauben. Tausende von Bauern schwuren aber Stein und Bein auf ihren Stiefel. Als der angekündigte Tag vorüberging, ohne daß das gefürchtete Ereignis eintrat, gerieten die Anhänger Stiefels in furchtbare Wut, rissen ihn von der Kanzel herab und schleppten ihn gefesselt vor Gericht nach Witenberg. Viele Bauern hatten nämlich in Erwartung des jüngsten Gerichts ihr gesamtes Hab und Gut verkauft und den Erlös verjubelt. Die Prophezeiung hat dem Namen ihres Verkünders alle Ehre gemacht.

Die Spinne und Friedrich II. Neben dem Schlafgemach Friedrich II. in Sanssouci liegt das Frühstückszimmer, das eine seltsame Deckendekoration besitzt. Dort ist eine große Spinne in ihrem Netz gemalt. Der Grund dazu ist in folgendem Ereignis, das wenig bekannt ist, zu finden. Noch ehe Sanssouci ganz vollendet war, wurde es von dem König schon bezogen, der am dritten Morgen zur gewohnten Zeit das Frühstückszimmer betrat, wo ihm seine Schokolade serviert war. Bevor er diese jedoch genoß, verließ er das Gemach wieder, weil er einen Gegenstand in seinem Schlafzimmer vergessen hatte. Als er mit diesem zurückkehrte, sah er, wie eine Spinne von der Decke in die Schokolade fiel. Ihm verging der Appetit, er stellte die Tasse zur Seite und rief nach einer andern. Ehe diese ihm gebracht wurde, hörte man einen Pistolenschuß fallen. Der Koch hatte sich erschossen. In der Schokolade war nämlich, wie sich sofort herausstellte, von ihm, um den König zu töten, Gift getan, und er hatte sich entdeckt geglaubt. Friedrich II. ließ hierauf die Decke malen, wie sie jetzt ist.

Kinder-Erziehung.

Tierliebende Jugend. Kindlicher Wissensdrang ist die Ursache der Anziehungskraft, die Tiere auf die Jugend ausüben. Der innere Trieb des Kindes, seinen Gesichtskreis zu erweitern, das Verlangen, Unbekanntes, Merkwürdiges zu erforschen, finden in der Tierwelt dankbare Objekte. Kinder suchen von Natur aus die Wahrheit zu ergründen. Unerschöpflich sind die Fragenstellungen eines Kindes, Es ist ein nie wieder gutzumachender Fehler, wenn Eltern eine falsche Auskunft geben oder gar ungeduldig werden. Verständige Eltern bereiten darum nie dem fragenden Kinde eine Enttäuschung. Kinder sind in ihrem Unverstande oft grausam gegen Tiere. Gequälte Tiere setzen sich aber zur Wehr. Wenn die Eltern nun die Kinder entsprechend belehren, werden sie nicht nur die Kleinen vor Schaden bewahren, sondern auch die Tiere vor Quälereien. Wie bei allem, ist auch für die Erziehung zur kindlichen Tierliebe das gute Beispiel der Eltern von größtem Einflusse. Wer sich in übler Laune zu grundlosen Tiermißhandlungen hinreißen läßt, kann nicht von seinen Kindern erwarten, daß sie mit Tieren anders verfahren. Die Tierquälerei ist aber leider nur zu oft ein guter Boden für andere verabscheuungswürdige Eigenschaften.

Gesundheitspflege.

Die Verdaulichkeit der Nüsse, bekanntlich eins der schätzbarsten Nahrungsmittel, hängt außerordentlich davon ab, daß sie tüchtig durchkaut werden. Geschieht dies nicht, so belasten sie den Verdauungsapparat, rufen Blähungsbeschwerden hervor und obendrein geht ein großer Teil der Nährstoffe verloren, da der Magen sie nicht ausnutzen kann. Außer anderen wertvollen Bestandteilen, auch mineralischen Salzen enthalten Walnüsse ohne Schale fast 16 Prozent Eiweiß und 57 Prozent Fett, die Haselnüsse sogar 17,5 Prozent Eiweiß und 63 Prozent Fett! Um ein gutes Durchkauen zu ermöglichen, empfiehlt es sich, die Nüsse nicht allein zu verspeisen, sondern etwas Kuchen oder, was noch besser ist, Aepfel dazu zu essen. Beides zusammen schmeckt übrigens ausgezeichnet.

Allerlei.

Das neue Jahr ein Glücksjahr, aber auch ein Unglücksjahr. Man hatte in den letzten Jahren bedauerlicherweise die Prophezeiungen der berühmten Mme. de Thebes vermissen müssen, denn sie ist seit zehn Jahren tot. Dem ist nun abgeholfen worden. Ihr Geist ist bei einer spiritistischen Sitzung zu Paris beschworen worden, und er erschien. Und prophezeite. Nämlich, daß der Dollar fallen werde, der Franken dagegen steigen. Ueberhaupt wird das neue Jahr ein Glücksjahr sein. Die internationale wirtschaftliche Krise wird aufhören und damit wird Europa den dauernden Frieden finden. Leider prophezeit der soeben erschienene englische Almanach des ebenso berühmten Old Moore das genaue Gegenteil. Er sieht nur traurige Ereignisse. Frankreich, Italien, Amerika, Japan und China werden von Unruhen und Krisen heimgesucht werden. Im Oktober wird sich zu Genf ein großer Skandal zutragen. — Also jetzt wissen wir's genau, was das neue Jahr für Europa bringen wird.

Schwierige Zeitrechnung. Die Zeitrechnung auf den Ueberseedampfern ist eine ziemlich verzwickte Geschichte. Schiffe, die westwärts von Europa nach Amerika fahren, gewinnen fünf Stunden, da die Sonne in Neuyork 5—6 Stunden später aufgeht, als in den Ländern des europäischen Westens. Die Umrechnung wird so gehandhabt, daß den Fahrgästen an jedem Tag mitgeteilt wird, um wieviel Minuten sie ihre Uhren umzustellen haben. Auf den großen Ueberseedampfern ist es so, daß durchschnittlich im Verlauf von 24 Stunden eine Stunde gewonnen wird. Das bedeutet an jedem Tag der Ueberfahrt eine Extrastunde Schlaf. Die Sache hat aber ihre Kehrseite. Auf der Rückfahrt liegen die Verhältnisse umgekehrt. Da die Schiffsuhren des Mitternachts umgestellt werden, so muß der Fahrgast an jedem Tag eine Stunde Schlaf darangeben. Werden im Sommer englische Häfen angelaufen, so geht wegen der Sommerzeit eine weitere Stunde verloren. Der Stundenverlust ist besonders für die Stewards und das übrige Schiffspersonal von Nachteil, da infolge der verkürzten Schlafzeit die Dienstzeit besonders in den Anlegehäfen außerordentlich mühsam und anstrengend ist. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat das englische Schiffahrtsamt beschlossen, daß in Zukunft die Zeitverkürzung in den mittleren Tagen der Ueberfahrt vorgenommen werden soll, damit die Fahrgäste und das Personal in den letzten Tagen ausreichenden Schlaf genießen können.

Beerdigung mit einem falschen Priester. Der Pariser Abbee Paturaud, der Priester einer Gemeinde, begab sich vor kurzem auf den Friedhof, um ein Grab einzusegnen. Als er den Friedhof betrat, wurde er gewahr, daß eine Beerdigung stattgefunden hatte, aber ohne den üblichen Gottesdienst, von dem er ja hätte wissen müssen. Er traf an dem frischen Grabe noch den Priester, den Küster und zwei Chorknaben, alle in kirchlichen Gewändern. Sie schienen aber so wenig an das Tragen dieser Kleidung gewöhnt zu sein, daß der Abbee Verdacht schöpfte. Er stellte den Priester zur Rede, erhielt aber nur ausweichende Antworten. Schließlich machte der verdächtige Priester einen Bestechungsversuch. Als er damit kein Glück hatte, suchte die ganze Gesellschaft ihr Heil in der Flucht. Sie lief den Montmartre hinauf und sprang in eine bereitstehende Autodroschke. Ehe sie verschwand, legte sie ihre kirchlichen Gewänder ab. Die Polizei verfolgt den Fall, da sie vermutet, daß es sich um die verbrecherische Beseitigung eines Menschen handelt.

800 achtzigjährige Mittagsgäste. Sir Henry Randall, der es vom kleinen Mann zum großen Schuhfabrikanten in Northampton in England gebracht hat und 1905 geadelt wurde, feierte am 27. Dezember seinen 80. Geburtstag. Zur Feier desselben lud er alle Achtzigjährigen zu einem weihnachtlichen Festessen in das Rathaus der Stadt ein. Es kamen ca. 800 Gäste zusammen, darunter 4 Richter, 700 pensionierte Beamte aller Art, 15 Armenhäusler usw. Auf das Essen folgte eine Kabarett-Vorstellung.

Die fortgeflogene Weihnachtsgratifikation. Eine Kontoristin in Raguhn hatte von ihrem Arbeitgeber eine Weihnachtsgratifikation erhalten. Als sie auf der Wittenberger Brücke über der Mulde ihre Handtasche öffnete, um etwas herauszunehmen, fegte ihr ein plötzlicher Windstoß 50 Mk. in Geldscheinen hinweg und in den Fluß, wo sie auf eine treibende Eisscholle zu liegen kamen. Arbeiter, die den Vorgang bemerkt hatten, versuchten mit langen Stangen die Eisscholle heranzuziehen und das schien auch zu gelingen, als die Scholle kurz vor dem Ufer plötzlich absackte und mit ihr die Geldscheine.

Humor.

Die Warnung. In einem kleinen Badeorte Bayerns, ich will ihn nicht nennen, sah ich an einer Gartentüre ein Schild mit der Inschrift: „Dr. R. R., Facharzt für Hautkrankheiten usw." Darunter war in großer Schrift die Warnung angebracht: „Vor dem Hunde wird gewarnt!"

•

Einfach. „Ach, Fred, ich habe kein einziges anständiges Kleid für morgen abend." — „Zieh doch das unanständige von gestern an!"

•

„Werden wir das Vergnügen haben, Gnädigste auf unserm Festball begrüßen zu dürfen?" — „Ich glaube nicht, ich habe nichts anzuziehen." — „Darf ich Gnädigste dann zu unserm Kostümfest einladen?"

•

Frau (auf dem Bahnhof): „Ach wenn ich doch unsre Speisezimmertredenz hier hätte!" — Gatte: „Ja, haben wir denn nicht Gepäck genug? Wozu denn?" — Frau (weinerlich): „Weil ich die Fahrkarten darauf liegen gelassen haben!"

•

„Dem alten Herrn in der Loge habe ich erzählt, ich sei eine echte Spanierin, in Kalkutta geboren." — „Da hast du ihm ja schön blamiert. Kalkutta liegt doch in Brasilien!"



Unterhaltungsblatt

Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Franzi?"

Sofort erschien in der Tür des Hofkabinetts eine bewegliche nette Person von etwa 45—50 Jahren, schwarzgekleidet, mit blanken, schwarzen Scheiteln über dem schon faltigen Gesicht mit den lebhaft umherschießenden Beerenäuglein.

Ueber dem Scheitel saß eine nicht allzugroße Elsässermasche aus schwarzem Seidenband.

Das war Franziska Schönbach, die zwanzig Jahre, erst als Hilfsmädchen, dann als Hausmamsell und zuletzt als Krankenpflegerin in Frau Lore Hartlieb — Lilians Tante — Diensten gestanden.

Nach der Tante Tod hatte Lilian sie mit nach Wien genommen, wo sie als Hauskatotum der Schwestern kleinen Haushalt führte, sich in allen Zweigen weiblicher Fertigkeiten höchst gewandt erwies und durch beispiellose Liebe und Treue für die beiden Waisen die Ausnahmsstellung einnahm, die sie schon bei deren Tante inne gehabt.

Lilian, die schon als ganz kleines Kind zu ihrer Tante gegeben wurde, hatte Franzi mit aufziehen helfen und sie hing deshalb mit besonders zärtlicher Liebe an ihr. Aber es wäre Lilian, die „du" zu Franzi sagte, auch nie eingefallen, sie als Dienstbote zu betrachten.

Vielmehr nahm Franzi seit jeher bei ihr die Vertrauensstellung ein, die in andern Familien etwa eine entfernte Verwandte genoß.

Als Lilian sie nun rief, schoß Franzi sofort aus ihrem Zimmer.

„Sie wünschen?"

„Ich wollte dich nur fragen, ob du mit dem Hausmann gesprochen hast und wir die Wohnung sicher behalten können? Das heißt wenigstens zwei Zimmer davon."

„Ja, er sagte, da Sie vorausbezahlt hätten und ja einen Teil der Wohnung an die Nichte des Hausherrn abgaben, könnten Sie ganz beruhigt abreisen. Ihre Zimmer bleiben Ihnen gesichert!"

„Nun, so bald werden wir ja nicht wieder nach Wien kommen," meinte Lilian nachdenklich, „aber irgendwo muß schließlich der Mensch ein Heim haben und hier gibt es doch auch immerhin Erinnerungen für uns — wenn auch traurige."

„Ja, natürlich! Es wäre ja auch unerträglich zu denken, fremde Leute bewohnten das Zimmer, in dem unsere arme Koralie gelitten und ausgelitten hat. Uebrigens wissen Sie, Lilian, daß mir Herr Monsberg furchtbar leid tut? Es geht ihm jetzt doch sehr nah — wenn Sie ihn gesehen hätten, wie er vorhin fortging — so totenblaß und verstört."

„Sprich nicht von ihm! Du weißt, ich hasse diesen Menschen! Wann geht unser Zug?"

„Um neun Uhr — also in zwei Stunden. Die Karten habe ich schon und ein Auto ist auch bestellt."

„Gut. Es scheint, du hast Talente als Reisemarschall, meine gute Franzi! Und das ist mir sehr lieb, denn ich selbst habe keine, und doch werden wir sie in unserem künftigen Zigeunerleben brauchen!"

VI.

Der alte Monsberg war mit seinem Sohn jetzt außerordentlich zufrieden. Richard saß täglich Punkt acht Uhr im Büro und verließ dasselbe als Letzter am Abend.

Monsberg hatte die Genugtuung erlebt, den übrigen Angestellten der Firma seinen Sohn als Muster an Fleiß und Geschäftstüchtigkeit vorstellen zu können.

Im übrigen freilich standen Vater und Sohn sich völlig fremd gegenüber. Die Kluft, die seinerzeit des Alten Haß gegen die unwillkommene Schwiegertochter zwischen sich und dem Sohn aufgerissen, war zum unüberbrückbaren Abgrund geworden seit Koralis Tod.

Konnte Richard schon die rohen Worte des Vaters, die dieser bei der Nachricht von Koralies Tod sprach, nicht vergessen, so war er später über alle Begriffe empört, als Monsberg sen. die Rechtfertigung der Schwiegertochter mit spöttischem Lachen als „gut erfundene Komödie" zurückwies.

Von da an wurde zwischen beiden nur mehr das Nötigste gesprochen.

Richard aber war nur darum so fleißig im Geschäft, weil er in der Arbeit die einzige Rettung sah vor sich selbst.

Jede freie Stunde wurde ihm zur Qual durch die Gedanken, die dann über ihn herfielen wie reißende Tiere.

Was war aus seinem Leben geworden! Früher, in dem Bewußtsein, richtig gehandelt zu haben, hatte er nur seine Vereinsamung schmerzlich empfunden.

Heute mußte er sich sagen, daß alles durch eigenes Verschulden so gekommen war. Und es machte nichts ungeschehen, wenn er täglich in den Abendstunden hinaus auf den Friedhof zu Koralies Grab pilgerte und es in einen Blumengarten wandelte. Die Tote wurde nicht mehr lebendig und die Lebende, an die er immer dachte, kehrte nicht zurück.

In seinen Gedanken waren Koralie und Lilian längst eins und längst hatte er begriffen, daß seine Liebe zu der einen auf die andere übergegangen war — oder vielmehr, daß sein Herz beide mit der gleichen, tiefen, sehnsüchtigen Liebe umschloß.

Nach dem Abendessen, das bei Monsbergs seit jeher sehr zeitig eingenommen wurde, war er früher immer mit Hochstädt beisammen gewesen. Entweder gingen sie in Gesellschaft, besuchten ein Theater oder verplauderten den Rest des Abends daheim.

Jetzt war Hochstädt noch in Berlin, wo er wider Erwarten länger zurückgehalten wurde und Richard hatte sich angewöhnt, abends noch ins Kaffeehaus zu gehen, wo er sich in einen Berg Zeitungen vergrub.

Er hatte sich anfangs eingeredet, daß er nur darum plötzlich ein Kaffeehausbesucher wurde, um nicht daheim in Gesellschaft des Vaters bleiben zu müssen.

Aber sehr bald gestand er sich ein, daß ihn etwas ganz anderes dahin zog: Die sehnsüchtige Ungeduld, etwas über Lilian zu erfahren!

Sie war doch zum Theater gegangen, also mußten bei ihrem Auftreten doch Kritiken erscheinen! Und da Richard keine Ahnung hatte, in welcher Stadt sie ihre künstlerische Laufbahn beginnen würde, oder schon begonnen hatte —, so suchte er ihren Namen in sämtlichen ihm zugänglichen Zeitungen.

Gewissenhaft las er jeden Theaterzettel, jede Kunstnachricht, jede Theaterbesprechung, aber obwohl er Stunden damit verbrachte und die Zeitungen fast aller Städte, die überhaupt ein Theater besaßen, gründlich durchsah, so fand er doch nirgends den Namen „Lilian Hartlieb".

War sie noch nicht aufgetreten? Hatte er vielleicht falsch verstanden, als Lilian sagte: „Ich verlasse Wien, um auf der Bühne meinen Beruf als Opernsängerin auszuüben."

Hieß das am Ende nur, daß es Absicht, aber nicht Tatsache war, daß sie ihre Ausbildung noch vollenden müsse und dann erst ein Engagement suchen wolle?

Er atmete ordentlich auf bei dem Gedanken, daß der letzte Schritt noch nicht getan, daß noch Hoffnung bestand, sie davon zurückhalten zu können.

Aber dazu mußte er ja wissen, wo Lilian sich aufhielt und das konnte er ja gewiß in dem Haus erfahren, wo sie gewohnt hatte!

Zu dumm, daß er daran nicht eher dachte! Wieviel Sorge und Unruhe hätte er sich ersparen können!

Schon am nächsten Tag ging er nach der Neubaugasse. Die Hausbesorgerin war zum Glück daheim und sagte auch willig, was sie wußte. Leider endete ihr Wissen bei der Hauptsache: Sie hatte keine Ahnung, wohin Fräulein Hartlieb gereist war! Man hielt das offenbar absichtlich geheim. Indes habe ja Fräulein Hartlieb die Wohnung beibehalten und auf ein Jahr vorausbezahlt. Das heißt, Küche und das Kabinett nach dem Hof hinaus habe Fräulein Hartlieb an Frau Schlenz, eine Nichte des Hausherrn, abgetreten. Aber die drei straßenseitigen Stuben habe sie behalten, werde also doch wohl wiederkommen.

Das war alles, was Monsberg erfuhr. Er begab sich dann noch hinauf zu Frau Schlenz, in der Hoffnung, diese würde etwas über Lilians Reiseziel wissen, aber sie wußte gar nichts. Sie war erst am Tag nach Fräulein Hartliebs Abreise eingezogen und hatte vorher nur ein paarmal mit ihr und zwar nur über die Modalitäten ihres Einzugs gesprochen. Da habe Fräulein Hartlieb ihr bloß gesagt, sie könne schon am 30. September einziehen, da sie selbst am 29. abreise und am 30. ihr Engagement antreten müsse.

Enttäuscht kehrte Monsberg zurück. Er wußte zwar jetzt so wenig wie früher, wo sich Lilian befand, aber er wußte nun, daß sie tatsächlich bereits engagiert war.

Ein kleiner Hoffnungsstrahl war auch die Nachricht, daß Lilian die Wohnung in der Neubaugasse beibehalten hatte. Das ließ doch darauf schließen, daß sie die Absicht hatte, früher oder später wieder nach Wien zurückzukehren.

An diese Hoffnung wollte er sich klammern.

Mit erneutem Eifer machte er sich abends daran, die Zeitungen zu durchsuchen nach Lilians Namen. Aber er fand ihn abermals nicht.

Aergerlich schob er den Zeitungsberg von sich und rief nach dem Zahlkellner, als eine bekannte Stimme neben ihm sagte: „Also wirklich! Hier finde ich dich!“

Aufblickend sah Monsberg in Heinz Hochstädts lachendes Gesicht.

Er sprang auf und umarmte den Freund stürmisch. Erst in dieser Minute fühlte er, wie sehr Hochstädt ihm gefehlt hatte.

Heinz war noch im Reiseanzug.

„Vor einer halben Stunde bin ich nämlich erst angekommen und geradenwegs zu dir gefahren!“

„Das ist brav von dir, Heinz!“

„Na ja — ich hatte wirklich brennende Sehnsucht nach dir! Hab dir so viel zu erzählen — also davon später. Ich war wie aus Wolken gefallen, als mir dein Papa sagte, du wärest im Kaffee Rebhuhn. Du — ein so geschworener Feind aller Kaffeehäuser —!“

„Bin ich im Prinzip auch heute noch. Aber ich verfolge einen Zweck —“ Monsberg errötete und schloß dann hastig, „ich werde dir alles erzählen, dann wirst du begreifen.“

„Schön. Aber nun — willst du— hierbleiben, um deinen Zweck noch weiter zu verfolgen oder bist du für heute fertig?“

„Ich wollte eben gehen. Wenn es dir recht ist, begleite ich dich nach Hause?“

„Und opferst mir hoffentlich noch ein paar Stunden! Ich habe Fritz vom Bahnhof aus telephoniert, er solle tüchtig einheizen, für Tee und Zutaten, sowie für Zigarren sorgen und uns, wenn ich unten pfeife, das Haustor öffnen.“

Hochstädt hatte sich vor zwei Jahren eine nette Junggesellenwohnung eingerichtet, in der die Freunde schon viele gemütliche Plauderabende verbrachten.

Hochstädts Vater hatte vor vielen Jahren eine Zementfabrik an der mährischen Grenze gegründet, einen Direktor dafür aufgenommen und war selbst mit Frau und Sohn in Wien geblieben, wo er eine fürstliche Wohnung inne hatte, auf großem Fuß lebte und den Absatz der Ware betrieb.

Frau Aline Hochstädt war dann gestorben, der Sohn herangewachsen und als Teilhaber in die Firma getreten, wo er sparsam, bescheiden und fleißig, wie er war, durch seine Mitarbeit das ohnehin große Vermögen der Hochstädts vermehren half.

Vater und Sohn lebten so in gemeinsamer Arbeit und gegenseitigem herzlichem Einvernehmen hin, bis vor zwei Jahren, wo der alte Hochstädt sich in eine Tänzerin verliebte und sie heiratete, trotz des leidenschaftlichen Widerstandes des Sohnes.

Heinz und die junge Stiefmutter haßten einander vom ersten Tag an gründlich.

Sie — nach Frauenart kleinlich — ließ es nicht an täglichen Nadelstichen und Bosheiten fehlen und trieb dabei einen Aufwand, der keineswegs mit den seit dem Umsturz sehr veränderten Verhältnissen in Einklang stand.

Er — Heinz — von Haus aus großzügig und edel veranlagt, dabei ein tüchtiger, weitaus blickender Geschäftsmann, tat anfangs, als sei die Stiefmutter gar nicht vorhanden. Er ignorierte ihre Bosheiten und den Kleinkrieg, den sie so eifrig und — erfolglos gegen ihn führte.

Aber als er, dessen scharfe Augen aus dem Hintergrund alles aufmerksam beobachteten, merkte, daß die junge Stiefmutter nicht nur einen unsinnigen Luxus trieb, sondern ihre Augen heimlich auch nach andern Männern warf, da nahm er sich dem Vater gegenüber kein Blatt vor den Mund.

Klar, jede Tatsache aus den Geschäftsbüchern mit Beweisen belegend, setzte er dem alten Hochstädt auseinander, daß „diese Frau“, wenn man ihr länger freie Hand ließe, unaufhaltsam den Ruin der Firma herbeiführen würde. Mehr noch — sie würde, wenn man ihrer Gefallsucht nicht gewaltsame Grenzen ziehe, auch die Ehre des Namens, den sie trug, in den Kot ziehen. Anderseits hätten Zeitverhältnisse und Frau Rudis Verschwendung schon so viel Unheil bewirkt, daß man, um den alten Glanz der Firma aufrechtzuerhalten, unbedingt sparen müsse. Der Direktor in der Zementfabrik z. B. und eine Anzahl Angestellter könnten — nein müßten als zu kostspielig unbedingt entlassen werden.

Dafür möge Papa als Direktor mit seiner Frau hinaus an die mährische Grenze ziehen. Dort würde Frau Rudi weder Gelegenheit zu verschwenden, noch zu kokettieren haben. Ein ganz nettes Herrenhaus, das seinerzeit mit der Fabrik zugleich als Absteigequartier erbaut wurde, wäre vorhanden und es sei sicher, daß man sich dort mit der Hälfte der gegenwärtigen Dienerschaft das Leben sehr angenehm gestalten könne.

In Wien sei der große Haushalt unbedingt aufzulösen, die achtzimmerige Wohnung zu kündigen, ebenso die Logen im Burgtheater und Staatsoper.

Er selbst würde sich eine kleine 2—3zimmerige Wohnung nehmen, und nur die Büros in der Stadt beibehalten, eines für den Vertrieb en gros, das andere für das Platzgeschäft.

Der alte Hochstädt, der aufmerksam den Ausführungen des Sohnes gefolgt war und dem die Zweckmäßigkeit des Vorschlags ja einleuchtete, bedung sich drei Tage aus, um alles noch zu überlegen.

„Aber ohne deine Frau! Ueberlege allein! Sie darf erst mit der vollendeten Tatsache bekannt gemacht werden!“ warnte Heinz.

Das versprach der Vater und hielt es auch. Und erklärte am dritten Tag, daß er in allen Punkten mit dem Vorschlag des Sohnes einverstanden sei.

Mit Frau Rudi gab es allerdings einen heftigen, aber durch Heinzens Energie kurzen Kampf. Nach Monatsfrist schon fand die Uebersiedlung nach Zislawitz — so hieß der Ort, in dem die Hochstädtsche Fabrik lag — statt, und am selben Tag bezog Heinz sein Junggesellenquartier in der Heugasse.

Es befand sich in einem alten Herrschaftspalais, das rückwärts einen kleinen schattigen Garten besaß, und dessen Besitzer infolge der herrschenden Wohnungsnot drei gartenseitige Zimmer, die bisher leer gestanden, an Heinz Hochstädt vermietete.

VII.

Ein Auto brachte die beiden Freunde in kurzer Zeit nach dem Palais in der Heugasse, wo Hochstädts Diener, Fritz Haidinger, sie bereits am Haustor erwartete.

Die Zimmer oben waren behaglich durchwärmt, unter dem Samovar brannte die Spiritusflamme und daneben stand ein appetitlich mit allerlei Leckerbissen reichlich versehener Teetisch.

Hochstädt drückte Monsberg in einen Klubsessel.

„Einen Augenblick nur! Ich will bloß rasch den Reisestaub abspülen und mich häuslich machen. Fritz, Sie sind eine Perle! Das haben Sie wirklich allerliebst gemütlich zurecht gemacht hier!“

Er verschwand im Nebenzimmer, aber es dauerte keine zehn Minuten, so war er wieder da und warf sich behaglich in den Monsberg gegenüber stehenden Klubsessel.

Fritz goß bereits den Tee ein, rückte Zucker und Kognak in Griffweite und entfernte sich dann mit den Worten: „Wenn die Herren etwas benötigen, so bitte zu klingeln.“

Aber Hochstädt, der einen Blick mit Monsberg getauscht hatte, rief ihm nach: „Danke, wir brauchen gewiß nichts mehr, Sie haben ja alles zur Hand gerichtet. Machen Sie sich auch ein paar nette Stunden, Fritz, ich gebe Ihnen den Abend frei.“

Fritz verschwand mit strahlendem Gesicht.

Sein Herr aber lachte den Freund verschmitzt an. „Das hab ich doch fein gemacht, gelt? Wir wollen einander doch unsere Herzen ausschütten — da brauchen wir keinen Horcher an der Tür!“

Er trank seinen Tee aus, goß sich eine zweite Tasse voll, zündete sich eine Zigarette an und sagte, indem er Monsberg die Platte mit Brötchen zuschob: „So nun iß und dann erzähle, was mit dir vorgegangen ist, seit ich fortfuhr. Du hast so etwas Trauriges im Blick, daß ich fürchte, es ist dir etwas recht nahe gegangen! Oder ist es noch die Trauer um deine Frau?“

„Ja und nein,“ antwortete Monsberg, die Brötchen wieder von sich schiebend. „Danke, ich kann jetzt nicht essen . . .“

„Dann erzähle!“

Und nun berichtete Richard ausführlich alles, was sich seit Koralies Tod zwischen ihm und seiner Schwägerin ereignet hatte und welch tiefgreifende Wandlung sich dadurch in ihm selbst vollzogen hatte.

„Du weißt am besten, Heinz, daß ich mich, mit Ausnahme des einen Jahres an Koralies Seite, nie glücklich fühlen konnte,“ schloß er trübe. „Die Mutter, die Sonne in unser häusliches Leben hätte bringen können, starb, als ich noch ein Knabe war, Geschwister besaß ich nie, mit den Verwandten waren wir durch Papas unduldsames einsiedlerisches Wesen außer Verkehr und Papa, das weißt du ja, hat in mir nie den Sohn, sondern immer nur die Arbeitskraft gesehen. Was gilt ihm mein Glück? Was kümmert er sich darum, ob ich froh oder traurig bin? Alles, was an Empfindung in ihm lebt, gehört der Firma und nur als Teil dieser zähle ich für ihn. Vielleicht ist es auch mit meine Schuld, daß es so weit kam — ich konnte mich eben nie mit ihm verstehen. Heute kann ich ihm weder verzeihen, noch es vergessen, mit welchem Haß er das Liebste, was ich besaß, verfolgt bis über den Tod hinaus. Und jetzt — wo alles in mir noch wund ist von Koralies Tod, wo Reue und Verzweiflung mich beständig martern und zugleich die Sehnsucht nach Lilian, die nur Haß und Verachtung für mich hegt und doch einen so unauslöschlichen Eindruck in mir hinterließ, daß ich nicht Rast noch Ruhe finde, ehe ich sie wiederfinde — glaub mir, Heinz, jetzt erst ist mein Leben wahrhaft zur Hölle geworden!“

Hochstädt hatte voll Teilnahme des Freundes Geständnisse angehört.

„Armer Kerl,“ sagte er nun mitleidig, „das sind freilich schlimme Dinge, die du da durchmachst! Du liebst also Lilian, wie du einst ihre Schwester liebtest, nur daß sie deine Gefühle nicht erwidert. . .“

„Ich weiß nicht, ob es Liebe ist, was mich für Lilian erfüllt,“ sagte Monsberg leise und versonnen. „Ich habe viel darüber nachgegrübelt und kann doch nicht ins Klare kommen. Ist es Freundschaft? Ist es Liebe? Ist es bloß die Aehnlichkeit mit Koralie? Ich weiß nur eines, daß ich sie wiedersehen und den Haß in ihr besiegen muß, wenn ich je wieder zur Ruhe kommen will!“

„Und du weißt nicht, wo sie ist?“

„Eben nicht, obwohl ich täglich alle Theaterberichte lese und —“

„Aha — darum die Kaffeehausbesuche! Aber höre, hast du denn nie daran gedacht, daß Lilian Hartlieb, wenn sie zur Bühne ging, wahrscheinlich nicht unter ihrem wirklichen Namen auftritt, sondern unter einem selbstgewählten Künstlernamen?“

Monsberg starrte den Freund betroffen an.

„Nein — daran habe ich nie gedacht. Und doch — wie leicht wäre das möglich!“

„Meiner Meinung nach sind überhaupt nur diese zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder sie tritt unter einem uns fremden Namen auf, oder es ergaben sich im letzten Augenblick Hindernisse und sie ist bisher noch gar nicht aufgetreten.“

Monsberg versank in Nachdenken. Wenn Heinz recht hätte!? Und je länger er überlegte, desto wahrscheinlicher stehen ihm des Freundes Vermutung. Freilich — was ergab sich daraus: Daß es in dem einen und dem andern Fall nur hieß — warten, Geduld haben, bis ein Zufall oder Lilian selbst den Schleier lüftete.

Hochstädt war aufgestanden und im Zimmer auf- und abgegangen, um den Freund nicht in seinen Gedanken zu stören.

Als aber Monsbergs Gesicht immer trauriger wurde, blieb er bei ihm stehen und klopfte ihn ermunternd auf die Schulter.

„Na, na, jetzt aber mal Kopf hoch, Richard! Sei ein Mann! Vom Erdboden wird deine Prinzessin ja wohl nicht verschwunden sein und so werden wir sie doch eines Tages wiedersehen. Ich helfe dir dabei!“

„Als ob wir irgend etwas tun könnten, das nur die leiseste Aussicht auf Erfolg hätte!“

„So? Nun, ich werde dir gleich einen Vorschlag unterbreiten: Wir beginnen gleich morgen, sie dort zu suchen, wo sie vermutlich ist — auf der Bühne! In Wien, in Berlin, München, Frankfurt, Dresden, Leipzig usw., irgendwo werden wir sie wohl entdecken!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ballkleid.

Skizze von Rich. H.

„Bist du noch nicht fertig?“

„Gleich, lieber Mann!“

Und eine fieberhafte Hast kam in ihre Hände, die Balltoilette zu vollenden, im reichen blonden Haar die Blumen zu befestigen. Es war nach einjähriger Ehe der erste Ball, den sie mit ihrem Manne besuchen wollte. Ihr Herz schlug so freudig bang, wie vor fünf Jahren, als sie ihre Märchenträume zum ersten Male in den Ballsaal getragen. Sie schmückte sich jetzt für ihren Mann, für ihn wollte sie schön sein, für ihn bewundert werden, und sie hatte ein Kleid gewählt, mit dem sie ihn überraschen, mit dem sie sich seinen zärtlichen Dank verdienen wollte. Sie freute sich auf sein Entzücken.

Ungeduldig trat er ein. „Es ist schon spät!“

Sie stand vor ihm, die volle, liebliche Gestalt, umschlossen vom weißen Atlaskleide, in reizender duftiger Einfachheit, glücklich lächelnd. Glühend sah sie ihn an. „Gefalle ich dir?“

„Recht hübsch. Wo hast du deinen Mantel?“

„Rudolf!“

„Ich bitte dich, beeile dich!“

Und er nahm den auf dem Lehnstuhle liegenden Mantel, um ihn ihr hastig um die schönen Schultern zu legen. Er sah es nicht, wie Tränen in ihren Augen aufstiegen, die sie trotzig niederkämpfte, wie ein Schauer über ihre Gestalt ging, wie sie ihren Arm zögernd in den seinen legte.

Im Wagen war sie verstummt wie eine Türkin. Er scherzte über ihre märchenhafte Ballstimmung, die sich in einem erwartungsvollen Schweigen kundgäbe. Ein blitzender, zorniger Blick traf ihn, aber er verstand ihn nicht.

Im Ballsaal wogte der erste Foxtrott. Er zog sie fast ungestüm zum Tanze. Die alte Lust kam wieder über ihn, und er gab sich ihr mit vollem Behagen hin; ihm schien es, als ob sie den Boden kaum berührend dahinschwebe. Sie scherzte und lachte, und ihre Augen funkelten dabei. Rudolf fühlte es heiß in seinem Herzen aufsteigen. Und wie umworben sie war! Er trat, als sie eine Tour geendigt hatte, zu ihr.

„Gib mir den Tanz!“

„Entschuldige, ich bin schon engagiert — da kommt mein Tänzer.“

Mit einem liebenswürdigen Lächeln wandte sie sich diesem zu. Es war ein ehemaliger Generalstabs-Hauptmann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenzeit, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblick haßte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte in der Tat graziös und leicht wie in der schönsten Zeit seiner Liebeswerbung. Jetzt kamen sie an ihm vorüber — sie hatte keinen Blick für ihn. Sie sah zum Hauptmann empor und schmiegte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagendes Gefühl der Eifersucht beschlich ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einer seiner Freunde trat zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“

Er sagte ein zerstreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer, weiß schimmerte ihr Hals, ihr Nacken ihre Arme und die Brust, nur wenig dekolletiert, wie er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfangend sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schleier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Geschmack, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlaskleid steht ihr allerliebst.“

Dieses Atlaskleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen gehabt! — Das war es, nur das konnte es sein. O er Tor! Sie mußte ihm ja zürnen, mußte ihn so strafen — bis auf den Hauptmann — das war zuviel! Aber er mußte sie versöhnen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann —!“

Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“

Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.

„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“

Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum stummen Gehorsam zwang. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Zauber, der im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast berauschte. Er sah nach der Uhr — 12! Die Raststunde! Er eilte in die Speisesäle und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, zugfreies Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht da wäre. Da kamen sie schon. O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingeschenkt. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine fieberhafte Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos: nur hier und da, schien es ihm, streifte ihn ein leidenschaftlich vorwurfsvoller Blick — ihm entging nichts. Wie unsagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Balle, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da rauschte der erste mitternächtliche Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.

„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“

Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und fühlte den ihrigen wieder warm in dem seinen, er drückte mit seltener Herzlichkeit dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er faßte ihr Händchen, das sie ihm willig ließ. Sie sah ihn schelmisch an.

„Warum bist du so schweigsam?“

Er drückte statt aller Antwort einen heißen Kuß auf ihren Mund.

Der kluge Gatte einer schönen Frau.

Von Alois U.

„Oho — Sie bekommen ja hier eine Vorladung zur Polizei“, bemerkte Herr Liebwein zu seinem Freund Panter, einem vermögenden Geschäftsmann, in dessen Kontor er eben zu einer kleinen Unterredung gekommen war.

„Jawohl — eine Vorladung zur Polizei, die ich schon erwartet habe“, erwiderte Panter, indem er den Empfangsschein unterfertigte und ihn dann dem Briefträger übergab, der sich grüßend entfernte.

„Sagen Sie mir, wertester Freund, wie konnten Sie in Ihrer bedachtsamen Weise und mit Ihren angenehmen Umgangsformen sich in den Verordnungen und Gesetzen verstricken, die bestimmt sind, unser Leben in die Bahnen des Erlaubten zu lenken?“

„Ihre Vermutung trifft nicht zu. Ich habe mich gegen kein Gesetz vergangen und an den Grundfesten keiner Verordnung gerüttelt. Die Dinge liegen ganz anders.“

„Das gewährt mir eine Erleichterung. Freilich wünschte meine Neugierde zu erfahren, wie Sie zu dieser schmeichelnden Einladung kommen?“

„Sie wissen, ich besitze eine hübsche Frau —“

„Oh — eine außerordentlich hübsche Frau —“ unterbrach Herr Liebwein seinen Freund, „Ihre Frau Gemahlin ist —“

„. . . ein Engel, eine Göttin, ein Wunder an Schönheit und so weiter und so weiter. Ich kenne diese Melodie. Wie alle schönen Frauen ist auch die meine außerordentlich eitel. Sie will bewundert, gefeiert werden, aber ich kann Ihnen versichern, daß sie sich aus ihren Bewunderern und Verehrern nicht so viel macht . . .“

Herr Panter legte bei diesen Worten den Zeigefinger seiner rechten Hand so dicht an den Daumen, daß nur der schmale Rand des Nagels übrig blieb, der wahrscheinlich jene geringe Menge von Aufmerksamkeit versinnbildlichen sollte, die erwähnte Dame für ihre Anbeter erübrigt. Dann fuhr er fort: „Ich glaube, daß meine Frau krank würde, wenn sie eines Tages nicht die Schmeichelmelodie der Bewunderer vernehmen, wenn sie durch vierundzwanzig Stunden nicht zum Gegenstand zierlicher Komplimente gemacht würde. Nun muß ich meinen Geschäften nachgehen und kann die Zeit nicht damit verbringen, poetische Redensarten zu ersinnen, um die Vorzüge meiner Frau zu feiern. Ich überlasse das jenen jungen Leuten, die meine Frau in Gesellschaft kennen lernt —“

„Sie Unvorsichtiger!“ meinte Herr Liebwein.

„Warum schelten Sie mich unvorsichtig? Meine Frau berichtet mir täglich abends, wie viele Bewunderer sie entzückt und was für neue Komplimente man ihr gesagt hat.“

„Wenn sich aber einer ernstlich in Ihre Frau Gemahlin verliebt?“

„Dafür ist auch gesorgt. Ich will gestehen, daß die Methode ein bißchen umständlich ist, was aber wieder durch die Tatsache ausgeglichen erscheint, daß sie probat wirkt. Diese Vorladung ist der beste Beweis dafür.“

„Wie hängt diese Vorladung mit den Anbetern Ihrer Frau Gemahlin zusammen?“

„Verliebte junge Männer suchen ihre Herzenswünsche auf irgend einem Wege zum Ausdruck zu bringen. Blumen sind üblich. Die stehen dann auf unserem Abendtische. Ich finde sie schön oder geschmacklos und suche mir nun aus ihnen ein Bild des betreffenden Anbeters zu rekonstruieren, womit ich meine Frau trefflich amüsiere, denn das entworfene Bild weist meist ganz andere Züge auf als die Wirklichkeit. Dieses hübsche Spiel des Erratens verkürzt uns manchen Abend sehr angenehm. Viele Anbeter begnügen sich aber mit den Blumen nicht und arrangieren eine Fensterpromenade. Das sind die Gefährlicheren. Gegen die habe ich ein treffliches Mittel ersonnen, das ich in vielen Fällen schon erprobt habe, dieses Mittel rottet alle Fensterpromenadenhelden gründlich aus.“

„Werde ich dieses Mittel kennen lernen?“

„Warum nicht? Ich gedenke mir durchaus kein Patent darauf zu nehmen, obzwar ich überzeugt bin, daß ich ein solches Patent sehr vorteilhaft verwerten könnte. Sobald meine Frau die Tatsache feststellt, daß ein Herr eine Fensterpromenade hält, eilt sie an das Haustelephon, das in diesem kleinen Apparate hier endigt, klingelt mich an, und beschreibt mir den Helden. Zu bemerken wäre, daß ich in demselben Haus wohne, in welchem ich mein Geschäft habe. Ich höre aufmerksam zu, bedanke mich für ihre Liebenswürdigkeit und verlasse dann das Kontor, um mir den verliebten Jungen genau zu besehen. Junge Männer, die Fensterpromenaden machen, wählen immer das Trottoir, das der Wohnung der Angebeteten gegenüberliegt. Sie sind oft so kühn, durch kleine Zeichen und Bewegungen der Hände das Uebermaß ihrer Gefühle anzudeuten —“

„Bisher haben Sie mir wenig Neues gesagt —“

„Jetzt kommt es. Spannen Sie Ihre Aufmerksamkeit nur gehörig an. Wenn ich mir den jungen Mann gehörig besehen habe, verlasse ich das Geschäft und begebe mich zu dem nächsten Schutzmann, dem ich mit eindringlichen Worten vorhalte, daß ich seit geraumer Zeit einen verdächtigen jungen Mann beobachte, der sich an meinem Geschäft herumschleicht und nichts Gutes im Schilde führen dürfte. Ich stelle mich ängstlich und bitte ihn, den jungen Mann selbst zu beobachten und vielleicht zur Ausweisleistung anzuhalten. Noch jedesmal fand ich einen Schutzmann bereit, meine Wünsche auszuführen; die Erwartung, einen raffinierten Patron zu erwischen oder vielleicht eine kleine Bande zu ertappen, reizt die Hüter der öffentlichen Ordnung zu kühnen Taten. Zunächst beobachtet der Polizist den Helden, der durch Kopfnicken und verstohlene Winke mit der Hand dessen Verdacht befestigt und steigert. Jetzt kommt der Moment, wo der Hüter der Sicherheit auf den ahnungslosen Anbeter losgeht und ihn zur Rede stellt. Liebende Jünglinge werden immer grob, wenn man sie aus dem Himmel ihrer Illusionen reißt. Das bekommt ihnen aber in diesem Fall schlecht. Der Schutzmann fordert sie im Namen des Gesetzes auf, sich zu legitimieren. Nun nehmen aber die jungen Herren auf ihre Streifzüge der Liebe niemals einen Reisepaß oder dergleichen mit. Dann geht's zur Wache. Ich kann Ihnen versichern, daß betreffender junger Mann niemals wieder